

2012

SCHWEIZERISCHE NATIONALBANK
BANQUE NATIONALE SUISSE
BANCA NAZIONALE SVIZZERA
BANCA NAZIUNALA SVIZRA
SWISS NATIONAL BANK



Bericht zur Finanzstabilität

Schweizerische Nationalbank
Bericht zur Finanzstabilität

Herausgeberin

Schweizerische Nationalbank
Finanzstabilität
Postfach
CH-8022 Zürich
Tel. +41 44 631 31 11

Sprachen

Englisch, Deutsch und Französisch

Beim vorliegenden Dokument handelt es sich um die deutsche Übersetzung des englischen Originals. Einzig die englische Version ist massgebend.

Auskunft

snb@snb.ch

Abonnemente, Einzel Exemplare und Adressänderungen

Schweizerische Nationalbank, Bibliothek,
Postfach, CH-8022 Zürich
Tel. +41 44 631 32 84
Fax +41 44 631 81 14
E-Mail: library@snb.ch

Website

Die Publikationen der Schweizerischen Nationalbank sind verfügbar unter www.snb.ch, *Publikationen*.

Satz und Druck

Neidhart + Schön AG, Zürich

Erscheinungstermin

August 2012

ISSN 1662-7253 (Print-Ausgabe)
ISSN 1662-7261 (Online-Ausgabe)

Daten und Datenquellen

Die in diesem Bericht verwendeten bankenstatistischen Daten basieren auf den von den einzelnen Instituten offiziell eingereichten und/oder anderweitig gemeldeten Angaben. Die Analyse erstreckt sich auf Grossbanken und inlandorientierte Kreditbanken. Zu den letzteren gehören Banken, deren Inlandkredite über 50% der Gesamtbilanzsumme ausmachen. Daten zu den Grossbanken werden auf konsolidierter Basis betrachtet. Das vorliegende Dokument basiert auf den am 31. Mai 2012 verfügbaren Daten.

Urheberrecht/Copyright ©

Die Schweizerische Nationalbank (SNB) respektiert sämtliche Rechte Dritter namentlich an urheberrechtlich schützbaeren Werken (Informationen bzw. Daten, Formulierungen und Darstellungen, soweit sie einen individuellen Charakter aufweisen).

Soweit einzelne SNB-Publikationen mit einem Copyright-Vermerk versehen sind (© Schweizerische Nationalbank/SNB, Zürich/Jahr o. ä.), bedarf deren urheberrechtliche Nutzung (Vervielfältigung, Nutzung via Internet etc.) zu nicht kommerziellen Zwecken einer Quellenangabe. Die urheberrechtliche Nutzung zu kommerziellen Zwecken ist nur mit der ausdrücklichen Zustimmung der SNB gestattet.

Allgemeine Informationen und Daten, die von der SNB ohne Copyright-Vermerk veröffentlicht werden, können auch ohne Quellenangabe genutzt werden.

Soweit Informationen und Daten ersichtlich aus fremden Quellen stammen, sind Nutzer solcher Informationen und Daten verpflichtet, allfällige Urheberrechte daran zu respektieren und selbst entsprechende Nutzungsbefugnisse bei diesen fremden Quellen einzuholen.

Haftungsbeschränkung

Die SNB bietet keine Gewähr für die von ihr zur Verfügung gestellten Informationen. Sie haftet in keinem Fall für Verluste oder Schäden, die wegen Benutzung der von ihr zur Verfügung gestellten Informationen entstehen könnten. Die Haftungsbeschränkung gilt insbesondere für die Aktualität, Richtigkeit, Gültigkeit und Verfügbarkeit der Informationen.

© Schweizerische Nationalbank,
Zürich/Bern 2012

Inhaltsverzeichnis

5	Executive Summary
6	1 Gesamteinschätzung
9	2 Wesentliche Risiken für das Schweizer Bankensystem
15	3 Szenarien, Exposures und Auswirkungen auf die Banken
20	4 Widerstandskraft der Banken

Executive Summary

Das Umfeld des Schweizer Bankensektors hat sich seit Juni 2011 verschlechtert. Die europäische Schuldenkrise spitzte sich im zweiten Halbjahr 2011 zu, das globale Wirtschaftswachstum verlor an Schwung, die Spannungen im internationalen Bankensystem nahmen zu und die Fehlentwicklungen am Schweizer Hypothekar- und Immobilienmarkt wurden ausgeprägter. Erste Anzeichen einer möglichen Erholung in der Eurozone zu Beginn des Jahres 2012 haben sich wieder verflüchtigt. Die SNB rechnet zwar mit einer allmählichen Verbesserung der Situation in den kommenden zwölf Monaten, doch bleibt das Risiko einer raschen und markanten Verschlechterung des Umfelds für den Schweizer Bankensektor hoch.

Trotz weiterer Fortschritte liegt das verlustabsorbierende Kapital der Grossbanken nach wie vor unterhalb des Niveaus, das angesichts der hohen Risiken im Umfeld eine ausreichende Widerstandskraft gewährleisten würde. Die Bedeutung der Grossbanken für die Schweizer Volkswirtschaft und die Finanzstabilität erfordert, dass sie ihre Widerstandskraft weiter stärken. Die SNB empfiehlt daher, dass die UBS diesen Prozess fortsetzt, was insbesondere eine zurückhaltende Dividendenpolitik einschliesst, und dass die Credit Suisse ihr verlustabsorbierendes Kapital im laufenden Jahr deutlich ausbaut. Eine Verbesserung der Kapitalisierung ist nicht nur aus Gründen der Finanzstabilität erforderlich. Die Banken selber profitieren davon, indem ihre Wettbewerbsfähigkeit im Kerngeschäft Wealth Management gesteigert und das Vertrauen der Marktteilnehmer allgemein gestärkt wird. Zudem sollten die Grossbanken die Transparenz bezüglich ihrer Widerstandskraft erhöhen, um unvorteilhafte Markteinschätzungen in Stressphasen zu vermeiden.

Eine der Stärken der Grossbanken liegt in ihren bloss moderaten Exposures gegenüber den peripheren Ländern der Eurozone. Dies könnte einer der Gründe sein, dass die Markteinschätzung ihrer Bonität im Vergleich zu anderen internationalen Banken zurzeit hoch ist. Zudem haben die zwei Grossbanken seit Juni 2011 ihre risikogewichteten Aktiven reduziert und ihr verlustabsorbierendes Kapital erhöht. Zu ihren Schwächen hingegen zählt, dass ihre Ausstattung mit verlustabsorbierendem Kapital gemäss Basel III im internationalen Vergleich unterdurchschnittlich ist. Dies trifft insbesondere auf die Credit Suisse zu. Im Fall einer erneuten Eskalation der Krise in der Eurozone wäre zwar nur mit relativ

geringen Verlusten auf den direkten Exposures gegenüber den peripheren Ländern zu rechnen. Aber die mit dieser Krise einhergehende allgemeine Verschlechterung des wirtschaftlichen Umfelds würde – gemessen am verlustabsorbierenden Kapital der Banken – zu substanziellen Verlusten führen. Darüber hinaus verharrt der Leverage beider Banken trotz Abbau der risikogewichteten Aktiven auf sehr hohem Niveau. Entsprechend ungewiss ist, in welchem Ausmass der Abbau der risikogewichteten Aktiven mit einem effektiven Abbau der ökonomischen Risiken einhergeht. Ferner basiert die überdurchschnittliche Markteinschätzung teilweise auf einer weiterhin erwarteten staatlichen Unterstützung im Krisenfall.

Bei den inlandorientierten Kreditbanken ist die durchschnittliche Kapitalausstattung gemessen an den regulatorischen Anforderungen im historischen Vergleich hoch. Die Widerstandskraft einiger – darunter auch grösserer – Banken sollte jedoch angesichts ihres Risikoexposures weiter gestärkt werden. Darüber hinaus muss aufgrund der zunehmenden zyklischen Risiken auf dem Schweizer Hypothekar- und Immobilienmarkt möglicherweise eine temporäre Anpassung der systemweiten Kapitalanforderungen in Betracht gezogen werden.

Zur Beschränkung dieser mittelfristigen Risiken für die Finanzstabilität können Selbstregulierungsrichtlinien und Massnahmen zur mikroprudenziellen Aufsicht mit der makroprudenziellen Politik kombiniert werden. Die SNB begrüsst daher die am 1. Juni 2012 angekündigten Massnahmen zur Reduzierung der Risiken auf dem Hypothekarmarkt. Dazu zählen eine weitere Revision der Selbstregulierungsrichtlinien betreffend die Vergabe von Hypothekarkrediten, die laufende Anpassung der Risikogewichte bei Hypothekarkrediten mit hohem Belehnungsgrad sowie ein makroprudenzielles Instrument in Form eines antizyklischen Kapitalpuffers.

In naher Zukunft wird sich bei der Einschätzung, ob der antizyklische Kapitalpuffer zu aktivieren sei, das Augenmerk auf die Entwicklungen auf dem Hypothekar- und Immobilienmarkt richten. Eine allfällige Aktivierung des antizyklischen Kapitalpuffers soll dazu beitragen, den Bankensektor vor den Folgen exzessiven Kreditwachstums zu schützen, indem er dessen Verlustabsorptionsfähigkeit stärkt. Überdies soll er bereits der Heranbildung solcher Exzesse entgegenwirken. Die Aktivierung dieses Instrumentes würde eine temporäre Massnahme darstellen.

1 Gesamtschätzung

Das Umfeld des Schweizer Bankensektors hat sich seit dem Bericht zur Finanzstabilität 2011 verschlechtert. Die Staatsschuldenkrise in den peripheren Ländern der Eurozone spitzte sich im zweiten Halbjahr 2011 zu und drohte auf die Kernländer der Eurozone überzuspringen. Die Krise zog insbesondere den europäischen Bankensektor in Mitleidenschaft, welcher gegenüber diesen Staaten stark exponiert ist. Die Probleme im Bankensektor belasteten wiederum das Wirtschaftswachstum, indem die europäischen Banken ihre Kreditvergabe einschränkten. Die schwache wirtschaftliche Aktivität erschwerte es den betroffenen Staaten zusätzlich, ihren Staatshaushalt zu sanieren. Alle diese Entwicklungen hatten einen starken Anstieg der Kreditrisikoprämien auf den Finanzmärkten zur Folge. Gleichzeitig verlor die Weltwirtschaft an Schwung. Erste Anzeichen einer möglichen Erholung in der Eurozone zu Beginn des Jahres 2012 haben sich wieder verflüchtigt.

Auch in der Schweiz verlangsamte sich das Wirtschaftswachstum; die konjunkturellen Bedingungen blieben im internationalen Vergleich jedoch vorteilhaft. Zusammen mit den historisch tiefen Zinsen hat dies die bereits in den letzten Jahren beobachtete starke Dynamik der Immobilienpreise weiter begünstigt. Im Segment der Eigentumswohnungen deuten die Schätzungen der SNB darauf hin, dass die Preise bereits über dem durch Fundamentaldaten gerechtfertigten Niveau liegen.

In ihrem Basisszenario erwartet die SNB, dass sich die moderate Erholung der inländischen wie auch der globalen Wirtschaft fortsetzt. Folglich sollte sich das Umfeld des Schweizer Bankensektors verbessern. Die starke Dynamik am Hypothekar- und Immobilienmarkt hält in diesem Szenario aufgrund der relativ guten konjunkturellen Bedingungen im Inland und des tiefen Zinsumfelds an. Mittelfristig steigen damit sowohl das Risiko als auch das potenzielle Ausmass einer allfälligen Preiskorrektur bei den Wohnimmobilien.

Obwohl die SNB zurzeit eine Verbesserung des globalen Umfelds erwartet, bleibt das Risiko einer raschen und deutlichen Verschlechterung in den nächsten zwölf Monaten hoch. Bei der Beurteilung der Eigenmittelausstattung der Banken verwendet die SNB deshalb ein Negativszenario, das diese Risiken berücksichtigt. Dieses sehr strenge, aber mögliche Szenario geht von einer weiteren Verschärfung der europäischen Schuldenkrise aus, in deren Folge

die europäischen Staaten – darunter auch die Schweiz – sowie die USA in eine Rezession abgleiten und das Wachstum in den aufstrebenden Volkswirtschaften stark zurückgeht. Der internationale Bankensektor wird von einer schweren Krise erfasst und belastet damit die konjunkturelle Lage zusätzlich. Überdies fallen in diesem Szenario die Aktienkurse und Immobilienpreise in den meisten Ländern, einschliesslich der Schweiz.

Widerstandskraft der Grossbanken stärken

Im Basisszenario wird kurzfristig eine allmähliche Stärkung der Widerstandskraft der Banken erwartet. Mittelfristig jedoch nehmen in diesem Szenario die Risiken am Schweizer Hypothekar- und Immobilienmarkt und damit das Verlustpotenzial in Zusammenhang mit Schweizer Hypotheken zu. Eine allfällige Immobilienpreiskorrektur hätte allerdings für die Grossbanken – dank deren diversifizierten Geschäftsmodellen – geringere Auswirkungen als für die meisten inlanderorientierten Kreditbanken.

Im Negativszenario wäre das Verlustpotenzial der Grossbanken aufgrund ihrer umfangreichen Kredit- und Handelspositionen substanziell. Die Credit Suisse und die UBS sind gegenüber den peripheren Ländern der Eurozone nur moderat exponiert, sowohl in absoluten Zahlen wie auch im Vergleich zu anderen internationalen Kreditbanken. Daher würden im Fall einer Schuldenrestrukturierung in diesen Ländern die direkten Verluste relativ gering ausfallen. Indirekt jedoch sind die beiden Grossbanken gegenüber dem europäischen Bankensektor stark exponiert, weshalb eine europäische Bankenkrise substanzielle Verluste zur Folge hätte. Weitere bedeutende Verluste würden in diesem Negativszenario aufgrund von Kreditausfällen in der Schweiz und in den USA sowie aufgrund des Einbruchs der weltweiten Aktienmärkte anfallen.

Angesichts des Verlustpotenzials in diesem Negativszenario ist die SNB der Ansicht, dass das verlustabsorbierende Kapital der Grossbanken trotz erzielter Fortschritte immer noch unterhalb des für eine ausreichende Widerstandskraft notwendigen Niveaus liegt. Per Ende März 2012 belief sich die risikogewichtete Eigenmittelquote –, berechnet aus dem verlustabsorbierenden Kapital¹ und den risikogewichteten Aktiven gemäss den neuen Eigenkapitalvorschriften von Basel III und der Schweizer «Too big to fail»-Regulierung – für die Credit Suisse² auf etwa 5,9% und für die UBS³ auf 7,5%. Der Anteil des verlustabsorbierenden Kapitals an der Nettobilanzsumme⁴ betrug bei der Credit Suisse jedoch nur etwa

1 Als verlustabsorbierendes Kapital betrachtet die SNB das gemäss vollständig implementierter Basel-III-Regulierung definierte harte Kernkapital (Common Equity Tier 1 oder CET1) plus die gemäss Schweizer «Too big to fail»-Regulierung definierten bedingten Kapitalinstrumente mit hohem Auslösungsniveau. Gemäss Schweizer Regulierung müssen die Banken zusätzlich bedingte Kapitalinstrumente mit tiefem Auslösungsniveau halten. Diese sind in erster Linie für den Schweizer Notfallplan und die Sanierung oder Abwicklung der Restbank vorgesehen und werden daher in dieser «going concern»-Betrachtung nicht berücksichtigt. Für Details siehe Kapitel 4, Seite 20.

2 Quelle: Berechnungen der SNB basierend auf dem Quartalsbericht der Credit Suisse für Q1 2012.

3 UBS-Präsentation zu den Ergebnissen im Q1 2012.

4 Um Unterschiede in der Rechnungslegung auszugleichen, wird die Bilanzsumme der UBS angepasst. Die Anpassung berücksichtigt den Einfluss von Netting-Vereinbarungen (inklusive Barhinterlagen) gemäss Schweizer Bankenrecht, basierend auf einem Konsolidierungskreis gemäss IFRS. Die Bilanzsumme der Credit Suisse wird nicht angepasst. Ab 2019 werden die Grossbanken gemäss der Schweizer «Too big to fail»-Regulierung eine Leverage Ratio von mindestens

1,7% und bei der UBS 2,7%. Dieses Kapital würde beispielsweise nicht ausreichen, um einen Verlust aufzufangen, wie ihn die UBS in der jüngsten Krise erlitt (über 3% der Nettobilanzsumme).

Zudem ist die Kapitalausstattung der zwei Grossbanken – insbesondere der Credit Suisse – gemäss Basel III im internationalen Vergleich unterdurchschnittlich. Angesichts der Bedeutung der Grossbanken für die Schweizer Wirtschaft und für die Finanzstabilität wäre eine überdurchschnittliche Kapitalausstattung angemessen. Zwar wird Basel III erst ab Anfang 2019 vollumfänglich zu erfüllen sein. Aus ökonomischer Sicht und seit der jüngsten Finanzkrise zunehmend auch aus Marktsicht ist Basel III aber bereits jetzt der für die Einschätzung der Widerstandskraft relevante Massstab. Obwohl internationale Vergleiche immer mit Vorsicht zu interpretieren sind, hält die SNB im vorliegenden Fall die Ergebnisse des Vergleichs für hinreichend zuverlässig und aussagekräftig.

Die SNB ist deshalb der Ansicht, dass die beiden Grossbanken den Ausbau des verlustabsorbierenden Kapitals weiter vorantreiben sollten. Für die UBS bedeutet dies eine Fortsetzung ihres Kapitalaufbauprozesses, für die Credit Suisse eine Beschleunigung des Prozesses mit einer deutlichen Steigerung noch in diesem Jahr. Die Stärkung der Widerstandskraft ist aus Sicht der Finanzstabilität notwendig. Sie liegt jedoch auch im Interesse der Banken, da eine solide Kapitalbasis im Kerngeschäft Wealth Management einen Wettbewerbsvorteil darstellt. Zudem reduzieren die Banken damit das Risiko, in einer Stresssituation unter ungünstigsten Bedingungen zusätzliches Kapital beschaffen zu müssen.

Zusätzlich empfiehlt die SNB den Grossbanken, die Transparenz bezüglich ihrer Widerstandskraft zu erhöhen. Grössere Transparenz fördert das Marktvertrauen und verhindert, dass in einer Krisensituation aufgrund von Unklarheiten falsche und unvorteilhafte Einschätzungen gemacht werden, welche die Stresssituation möglicherweise noch verschärfen könnten. Konkret sollten die beiden Institute quartalsweise die neuen regulatorischen Messgrössen gemäss vollständig implementiertem Basel-III-Standard publizieren, wie dies die UBS in den letzten zwei Präsentationen ihrer Quartalsergebnisse getan hat. Um Fortschritte im laufenden Risikoabbau transparent darzustellen, sollten sie zudem ihre risikogewichteten Aktiven nicht nur basierend auf ihren internen Modellen, sondern auch gemäss dem Basler Standardansatz regelmässig berechnen und veröffentlichen.

4,5% aufweisen müssen. Diese lässt sich jedoch nicht ganz mit den hier besprochenen Eigenmittelquoten vergleichen. Erstens werden die Banken bei der Leverage Ratio ihr ganzes Kapital und nicht bloss das verlustabsorbierende Kapital einbeziehen können. Zweitens wird die anwendbare Bilanzsumme zusätzliche Positionen enthalten (z.B. gewisse ausserbilanzielle Positionen) und würde somit gemäss heutigen Schätzungen etwa 50% über der Nettobilanzsumme liegen. Quelle: UBS Quartalsbericht für Q1 2012.

Fehlentwicklungen auf dem Schweizer Hypothekar- und Immobilienmarkt als primäre Risiken für inlanderorientierte Kreditbanken

Im Basisszenario nehmen für die inlanderorientierten Kreditbanken die mittelfristigen Risiken in Zusammenhang mit einer möglichen Korrektur von Fehlentwicklungen auf dem Schweizer Hypothekar- und Immobilienmarkt zu. Hält die starke Dynamik auf diesen Märkten weiterhin an, so wird eine Preiskorrektur mittelfristig nicht nur wahrscheinlicher, sondern auch folgenschwerer. Ein Rückgang der Immobilienpreise im Ausmass der 1990er-Jahre, beispielsweise ausgelöst durch einen Anstieg der Zinssätze, hätte bei den inlanderorientierten Banken substanzielle Verluste zur Folge. Darüber hinaus dürfte ein Zinsanstieg bei einigen Banken aufgrund ihrer hohen direkten Zinsrisiken zu deutlichen Ertrags einbussen führen.

Basierend auf den regulatorischen Anforderungen ist die durchschnittliche Kapitalausstattung der inlanderorientierten Banken, gemessen sowohl an den risikogewichteten Aktiven wie auch an der Bilanzsumme, im historischen Vergleich unverändert hoch. Ferner ist das gemäss Basel II ausgewiesene Kapital der inlanderorientierten Banken – im Gegensatz zu demjenigen der Grossbanken – grösstenteils verlustabsorbierend.

Dennoch überschätzen in der gegenwärtigen Situation die regulatorischen Eigenmittelkennzahlen die Widerstandskraft dieser Banken. Erstens werden gewisse Risiken durch die Kapitalanforderungen nicht erfasst. Dies trifft etwa auf die Zinsrisiken im Bankenbuch zu.⁵ Zweitens wirken die aktuellen Eigenmittelvorschriften prozyklisch. So können steigende Immobilienpreise über ihre Auswirkung auf die Belehnungsgrade zu tieferen Kapitalanforderungen führen. Je höher die Immobilienpreise über ein durch Fundamentaldaten gerechtfertigtes Niveau steigen, desto stärker überschätzen die regulatorischen Eigenmittelkennzahlen die Widerstandskraft der Kreditbanken.

Zudem ist die Streuung hinsichtlich der Eigenmittelquoten und der Risikobereitschaft innerhalb der Gruppe der inlanderorientierten Kreditbanken ziemlich gross. Mehrere dieser Banken – darunter auch einige grössere – weisen neben relativ tiefen Kapitalpuffern auch hohe Zins- und Kreditrisiken auf.

Vor diesem Hintergrund und angesichts der sich aufbauenden Risiken auf dem Schweizer Hypothekar- und Immobilienmarkt sind aus Sicht der SNB Korrekturmassnahmen nötig. Bisher konnten weder

5 Im Gegensatz zu den Zinsrisiken im Handelsbuch müssen die Zinsrisiken im Bankenbuch nach Säule 1 nicht mit Eigenmitteln unterlegt werden.

die letztjährige Revision der Selbstregulierungsrichtlinien durch die Schweizerische Bankiervereinigung⁶ noch die Verschärfung der mikroprudenziellen Aufsicht durch die FINMA⁷ einen weiteren Anstieg der vom Schweizer Hypothekar- und Immobilienmarkt ausgehenden systemischen Risiken verhindern.

In diesem Zusammenhang begrüsst die SNB die am 1. Juni 2012 angekündigten Massnahmen zur Reduzierung der Risiken am Hypothekarmarkt. Zu diesen Massnahmen zählen eine weitere Revision der Selbstregulierungsrichtlinien betreffend die Vergabe von Hypothekarkrediten, welche die Anrechnung von Vorsorgekapital als Eigenmittel einschränkt (ab Juli 2012); die laufende Anpassung der Risikogewichte für Hypothekarkredite mit hohem Belehnungsgrad (ab Januar 2012); sowie ein makroprudenzielles Instrument in Form eines antizyklisches Kapitalpuffers, der den Schweizer Behörden ab Juli 2012 zur Verfügung steht.

In naher Zukunft wird sich bei der Einschätzung der Frage, ob der antizyklische Kapitalpuffer zu aktivieren sei, das Augenmerk auf die Entwicklungen auf dem Hypothekar- und Immobilienmarkt richten. Eine Aktivierung dieses Puffers soll dazu beitragen, den Bankensektor vor den Folgen exzessiven Kreditwachstums zu schützen, indem er dessen Verlustabsorptionsfähigkeit stärkt. Überdies soll er der Heranbildung eines solchen exzessiven Kreditvolumens entgegenwirken. Die Aktivierung dieses Instrumentes würde eine temporäre Massnahme darstellen.

Bei einigen inlandorientierten Banken besteht nicht nur mittelfristig, sondern auch kurzfristig ein Bedarf nach Korrekturmassnahmen, da sich das Umfeld – wie im Negativszenario dargelegt – rasch verschlechtern könnte. Schätzungen der SNB deuten darauf hin, dass bei einigen dieser Banken die Kapitalpuffer nicht ausreichen würden, um die in einem solchen Negativszenario anfallenden Kreditverluste zu absorbieren. Diesen kurzfristigen Risiken sollte durch mikroprudenzielle Massnahmen begegnet werden.

6 SwissBanking, *Richtlinien für die Prüfung, Bewertung und Abwicklung grundpfandgesicherter Kredite*, Oktober 2011.

7 Siehe FINMA, *Jahresbericht*, 2010.

2 Wesentliche Risiken für das Schweizer Bankensystem

Das Umfeld des Schweizer Bankensektors hat sich seit Juni 2011 verschlechtert. Im Zuge der sich verschärfenden Staatsschuldenkrise in der Eurozone kam es weltweit zu einer substanziellen Erhöhung der Kreditrisiken und zu einer Zunahme der Marktunsicherheit. Gleichzeitig gab das Wirtschaftswachstum nach (siehe Grafik 1). Diese Entwicklung traf die peripheren Länder der Eurozone besonders hart, da ihre Bemühungen zur Haushaltskonsolidierung das Wachstum zusätzlich belasteten. In den anfälligsten Ländern sind die Risikoprämien für Staatsanleihen erneut gestiegen. Zudem bleibt die Lage im internationalen Bankensystem angespannt.

In der Schweiz sind die Kreditrisiken leicht angestiegen. Während sich die Unternehmen gegenüber der Verschlechterung der Bedingungen in Europa und des anhaltend starken Schweizerfrankens als relativ widerstandsfähig erwiesen, haben sich die weniger günstigen Bedingungen auf dem Arbeitsmarkt auf die Kreditqualität der privaten Haushalte ausgewirkt. Gleichzeitig sind die vom Schweizer Wohnimmobilienmarkt ausgehenden Risiken gestiegen, wobei sich die bereits vor zwölf Monaten abzeichnenden Preisungleichgewichte in bestimmten Segmenten und Regionen weiter erhöhten.

Anfang 2012 mehrten sich die Anzeichen einer Erholung, insbesondere im Kern der Eurozone. Die Finanzmärkte und speziell die Risikoprämien für Staatsanleihen reagierten positiv auf die Bekanntgabe von zusätzlichen Massnahmen der Zen-

tralbanken. Seit Mai 2012 ist die Sorge über mögliche Zahlungsausfälle von Staaten in Europa wieder angestiegen, sodass die Risikoprämien für Anleihen bestimmter peripherer Länder erneut auf ein sehr hohes Niveau angestiegen sind. In Italien kehrten sie zu den Höchstwerten des Jahres 2011 zurück, während sie in Spanien sogar ihren Höchststand von 2011 überschritten.

Allgemein höhere Kreditrisiken

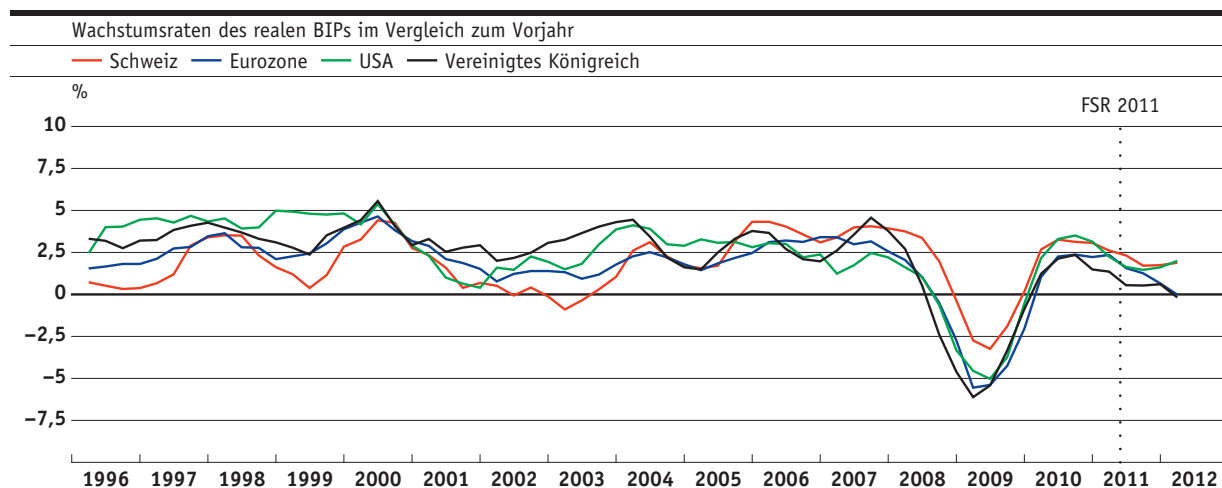
In den letzten zwölf Monaten sind die Kreditrisiken allgemein angestiegen. Diese Entwicklung war in allen Sektoren – beim Staat, bei Banken und bei Unternehmen sowie in den meisten Ländern zu beobachten.

Die Kreditqualität der einzelnen Staaten hat sich diesem Zeitraum erneut verschlechtert. Dies widerspiegelt in erster Linie die Schwierigkeiten einiger Länder –, insbesondere aus dem peripheren Euroraum – den Abbau der Staatsverschuldung und die gleichzeitige Bewältigung des Konjunkturerinbruchs in Einklang zu bringen. Die CDS-Prämien dieser Länder stiegen entweder im historischen Vergleich auf ein extrem hohes Niveau oder verharrten auf einem hohen Niveau (siehe Grafik 2). In zahlreichen Fällen ging diese Entwicklung mit einer Herabstufung der Ratings für Staatsanleihen einher. In den USA dagegen liegen die CDS-Prämien nach wie vor auf einem relativ stabilen und tiefen Niveau, obwohl das Rating der US-Regierung zum ersten Mal seit seiner Vergabe von einer bedeutenden Rating-Agentur gesenkt wurde.

Die allgemein höheren Kreditrisiken der staatlichen Emittenten belasteten die Qualität der Kre-

BIP-Wachstum

Grafik 1



Quelle: SNB

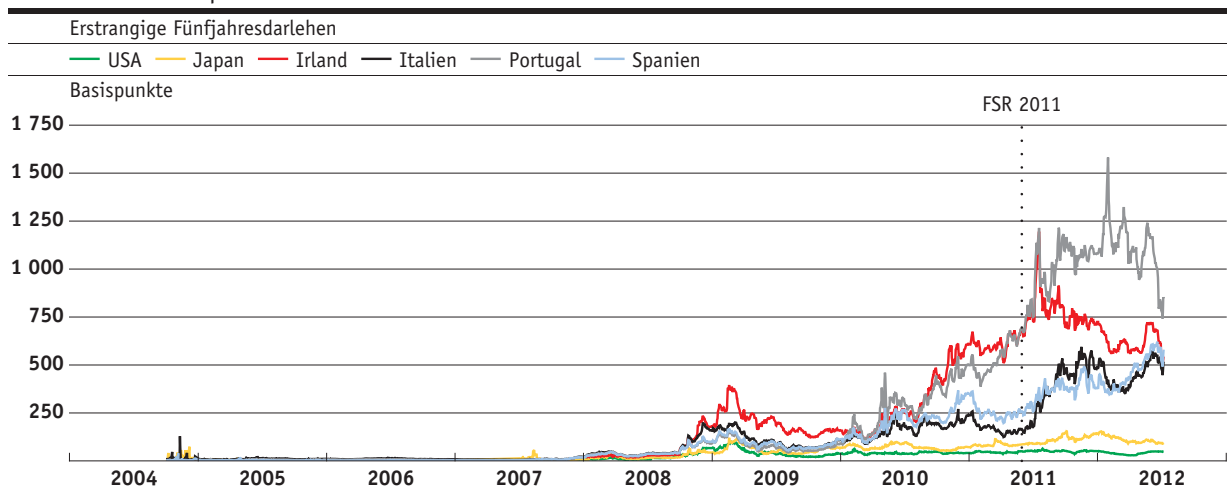
ditportfolios der *Banken* stark. Dies gilt vor allem für die peripheren Länder der Eurozone. In Anbetracht der Exposures gegenüber Staatsanleihen, der schlechteren Kreditqualität in ihren Heimmärkten und den ungünstigen Bedingungen an den Kapitalmärkten scheinen zahlreiche europäische Banken unterkapitalisiert zu sein.⁸ Zudem kann nicht mehr davon ausgegangen werden, dass die Staaten willens und fähig sind, ihre Banken zu stützen. Aufgrund dieser Faktoren ist das Schweizer Bankensystem höheren Gegenparteirisiken ausgesetzt. Diese widerspiegeln sich in höheren Kreditrisikoprämien und in Herabstufungen der Kreditratings der Gegenparteien. In diesem Zusammenhang ist das Risiko eines bedeutenden Bankenausfalls beträchtlich.

Die Kreditqualität der *Unternehmen* ist in Europa auf ein historisch tiefes Niveau zurückgegangen. Die Niveaus und Entwicklung der Rendite-Spreads (siehe Grafik 3) sowie das Verhältnis zwischen Herab- und Heraufstufungen der Ratings (siehe Grafik 4) belegen diesen Abwärtstrend. Auch in diesem Zusammenhang sind die peripheren Länder der Eurozone besonders stark betroffen: Die dortigen Unternehmen haben mit negativen Wachstumsaussichten und massiven Finanzierungsproblemen zu kämpfen.

Bei den US-Unternehmen zeigt sich ein uneinheitliches Bild. Einerseits vermitteln die Spreads der Unternehmensanleihen (siehe Grafik 3) den Eindruck, dass sich die Kreditqualität auf historisch tiefem Niveau bewegt und weiter gesunken ist. Andererseits

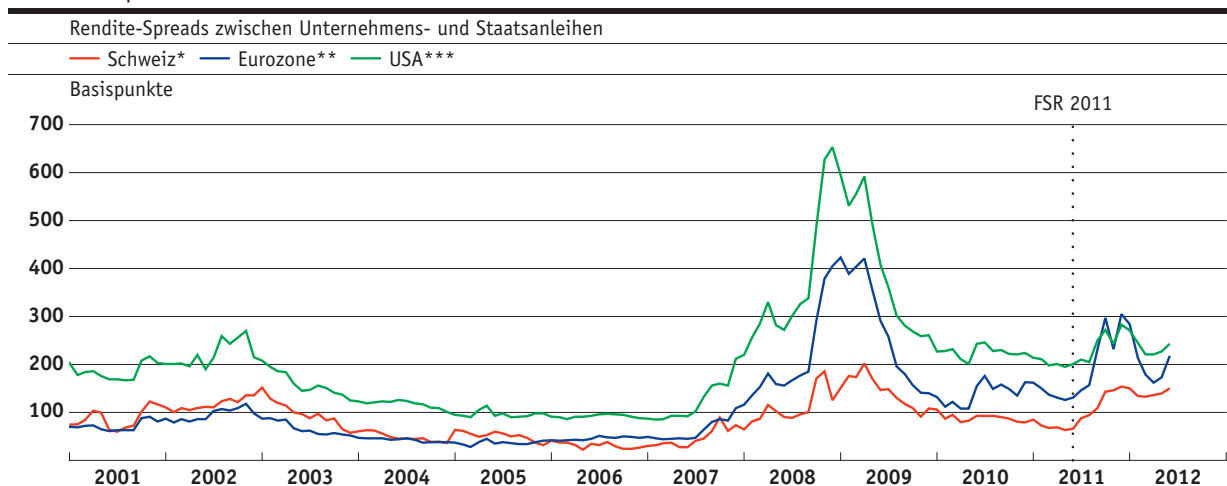
Credit-Default-Swap-Prämien für Ausfallrisiken von Staaten

Grafik 2



Anleihen-Spreads

Grafik 3



Grafik 2: Quelle: Bloomberg

Grafik 3: Quellen: SNB und Thomson Datastream

* Renditen (Kassa-Sätze) aus Schweizer Investment-Grade-Unternehmensanleihen und auf Bundesanleihen, SNB.

** Euro-Aggregate-Corporate-Index (Investment-Grade, in Euro denominated) und Euro-Aggregate-Government-AAA-Index, Barclays Capital.

*** US-Corporate-Index (Investment-Grade, in US-Dollar denominated) und US-Treasury-Index, Barclays Capital.

⁸ Berechnungen der Europäischen Bankaufsichtsbehörde zufolge belief sich die Kapitalunterdeckung im Dezember 2011 auf 115 Milliarden Euro.

rerseits befindet sich das Verhältnis zwischen den Herab- und Heraufstufungen der Ratings in den USA im Vergleich zur Vergangenheit trotz der jüngsten Ausweitung noch immer auf einem Tiefstand. Die Ausfallquoten bei den Unternehmenskrediten sind in den letzten zwölf Monaten ebenfalls stark zurückgegangen (siehe Grafik 5) und liegen inzwischen weit unter dem Höchststand des Jahres 2009.

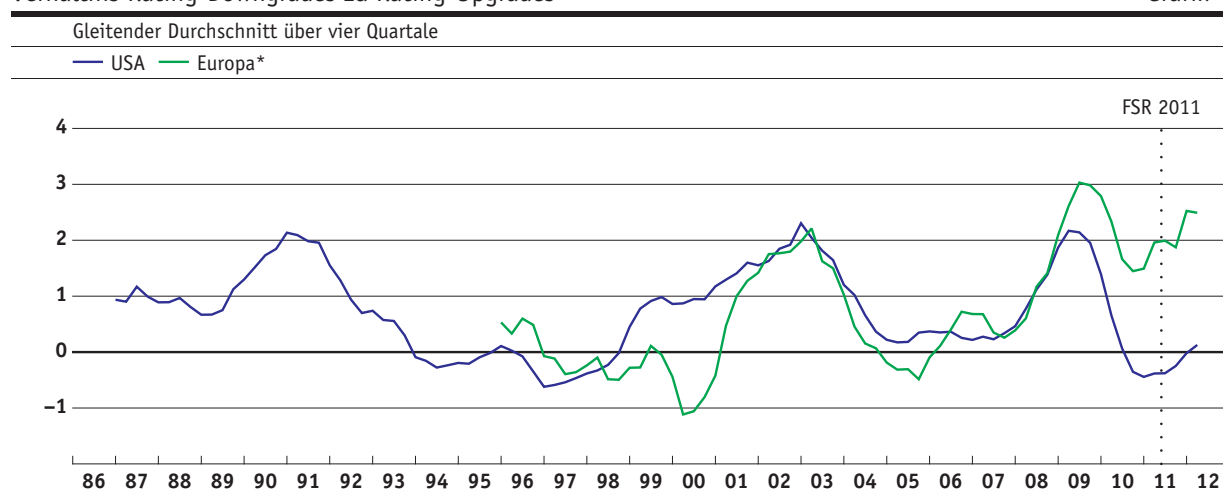
Die Schweizer Unternehmen erwiesen sich bis anhin als relativ widerstandsfähig. In den letzten zwölf Monaten blieb die Anzahl der Unternehmenskonkurse ziemlich stabil. Ebenfalls kaum Änderungen gab es bei der durchschnittlichen Kreditqualität. Gleichzeitig weiteten sich die Spreads der inländischen Anleihen leicht aus; sie liegen aber im internationalen Vergleich immer noch auf tiefem

Niveau. Der anhaltend starke Schweizerfranken dürfte jedoch negative Folgen für die Qualität der Unternehmenskredite haben. Ein Indiz für einen drohenden Rückgang der Kreditqualität könnte die leichte Verschärfung der Vergabebedingungen für Unternehmenskredite sein. Dies geht aus den in den letzten Quartalen durchgeführten Umfragen der SNB zum Kreditgeschäft der Banken hervor.

Die Kreditqualität der *Haushalte* ist – ähnlich wie diejenige der Unternehmen – anfällig gegenüber einer Abflachung des Wirtschaftswachstums und dem Schuldenabbau der Banken. Dies gilt insbesondere für die von der Staatsschuldenkrise direkt betroffenen Länder. Dennoch hat sich seit Juni 2011 die Kreditqualität der privaten Haushalte in Europa insgesamt verbessert. In den USA sind die Ausfall-

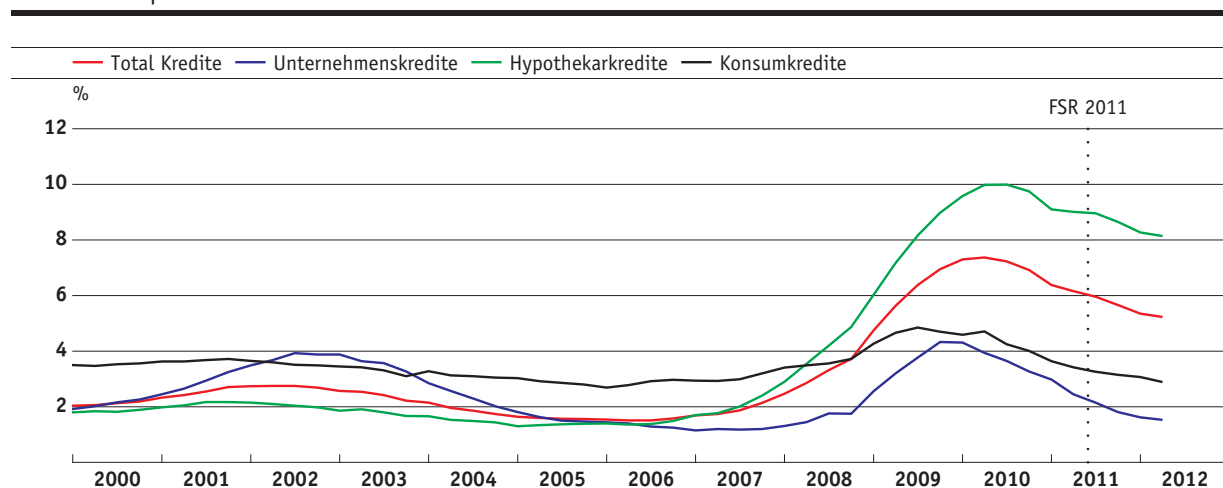
Verhältnis Rating-Downgrades zu Rating-Upgrades

Grafik 4



USA: Ausfallquoten

Grafik 5



Grafik 4: Quelle: Moody's

* EU-17 Staaten plus Schweiz, Norwegen und Island.

Grafik 5: Quelle: Federal Reserve

quoten bei Hypothekar- und Konsumkrediten rückläufig; erstere sind aber immer noch aussergewöhnlich hoch (siehe Grafik 5).

In der Schweiz hat die Anzahl der Privatkonkurse in den letzten Monaten zugenommen. Zudem steigt die Verschuldung der privaten Haushalte in der Schweiz im Verhältnis zum Bruttoinlandprodukt – infolge der starken Zunahme bei den Hypothekarkrediten in den letzten Jahren – und hat zu einer Anfälligkeit gegenüber makroökonomischen Schocks geführt.

Ungleichgewichte auf einigen Immobilienmärkten

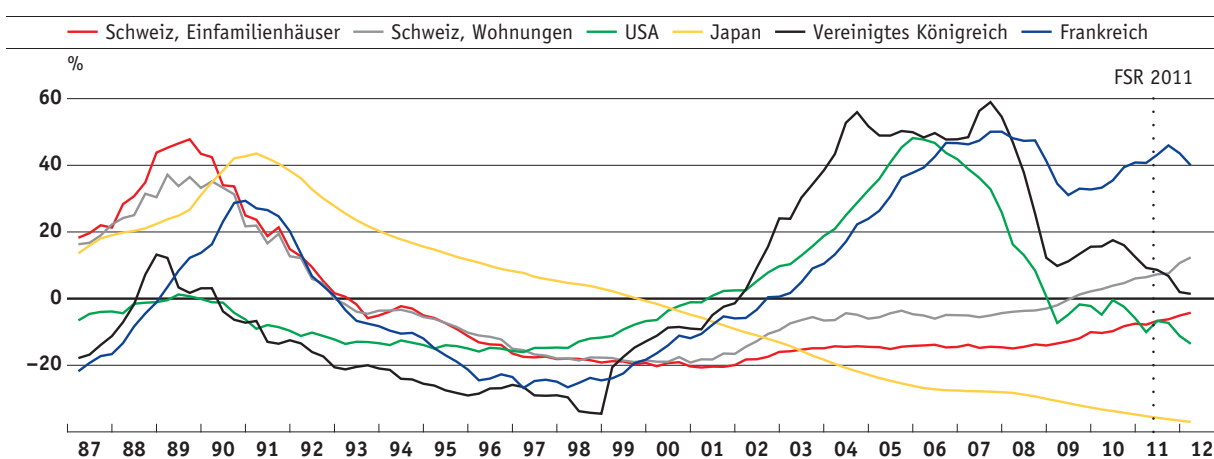
In den letzten Jahren haben die Immobilienmärkte in den meisten Ländern erhebliche Korrekturen erfahren. In Grossbritannien und den USA hatte

dies zur Folge, dass die Preise sich dem durch wirtschaftliche Fundamentalfaktoren gerechtfertigten Niveau angleichen. In anderen Ländern – insbesondere in Frankreich und Spanien – scheinen die Ungleichgewichte weiter zu bestehen (siehe Grafik 6).⁹ In Ländern, die ihre Verschuldung stark reduzieren, zeigt sich selbst dann ein Abwärtsdruck auf die Immobilienpreise, wenn es keine Anzeichen einer Überbewertung gibt.

Der Schweizer Immobilienmarkt war in den letzten fünf Jahren von einer starken positiven Dynamik geprägt. Angesichts historisch tiefer Zinsniveaus sind die Preise für Eigentumswohnungen und Einfamilienhäuser konstant stärker gestiegen, als sich mit Fundamentalfaktoren wie dem Wirtschafts- oder Bevölkerungswachstum erklären lässt.

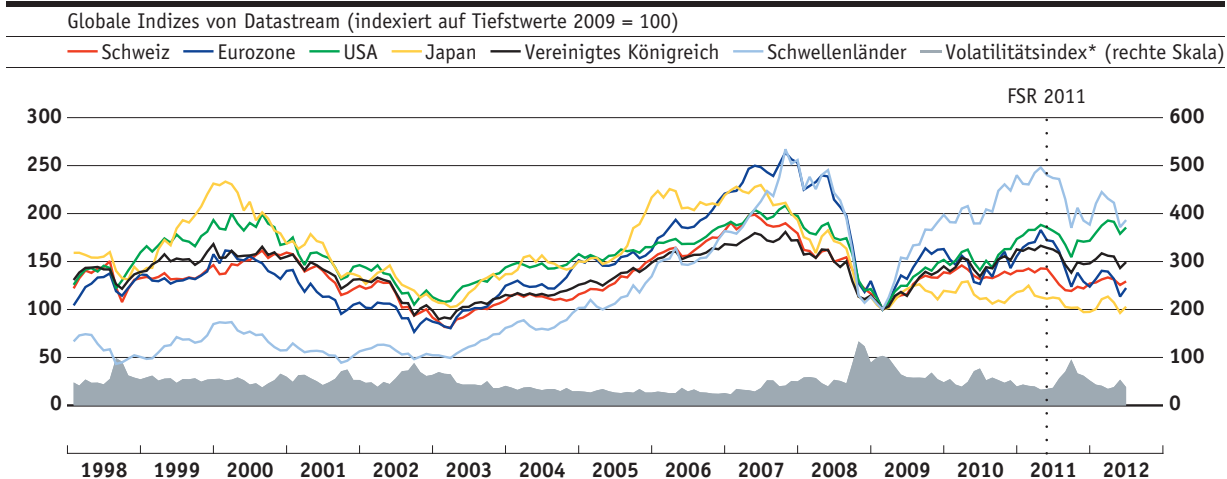
Verhältnis Preis zu Miete: Abweichung vom Durchschnitt*

Grafik 6



Aktienindizes

Grafik 7



Grafik 6: Quellen: BIZ, IWF, OECD, SNB, Thomson Datastream, Wüest & Partner

* Berechnung des Durchschnittswerts für die abgebildete Stichprobenperiode.

Grafik 7: Quelle: Thomson Datastream

* Unter Verwendung des Chicago-Board-Options-Exchange-Market-Volatility-Index (VIX) zur Messung der implizierten Volatilität von Indexoptionen auf den S&P 500.

⁹ Die Europäische Zentralbank (EZB) kam ferner zu dem Schluss, dass die Wohnimmobilienpreise in bestimmten Ländern des Euroraums im Vergleich zu den Fundamentaldaten nach wie vor hoch sind.

Daher verschärfen sich die – bereits im Stabilitätsbericht von Juni 2011 hervorgehobenen – Fehlentwicklungen im Segment der Wohnungen (siehe Grafik 6). Zugleich mehrten sich rund um den Genfer-, Zürich- und Zugersee sowie einigen Touristengebieten die Anzeichen einer Überbewertung von Wohneigentum in allen Segmenten. Dies erhöht auf dem Schweizer Immobilienmarkt das Risiko einer starken Preiskorrektur.

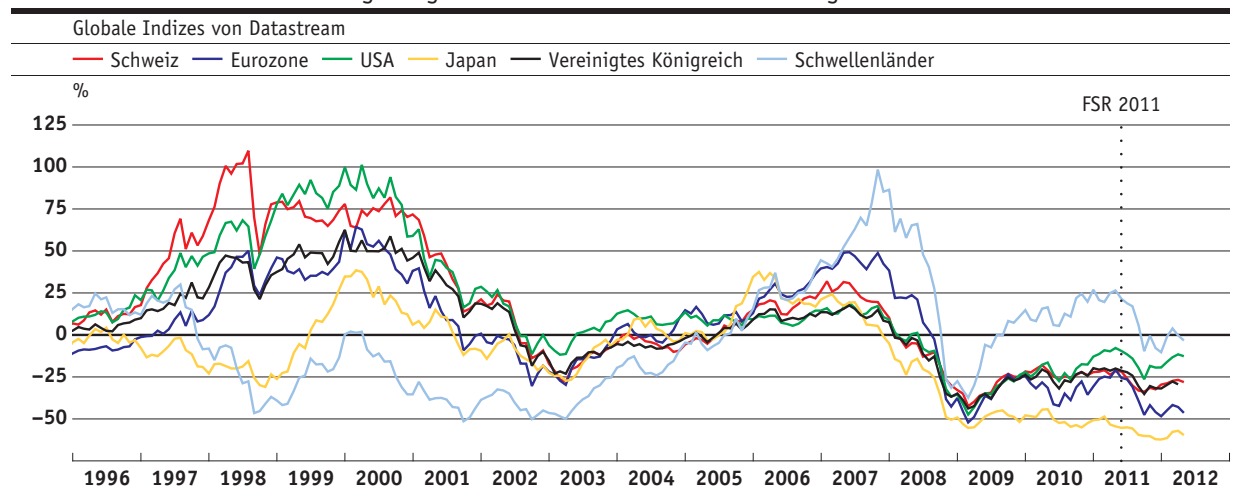
Anstieg der globalen Marktrisiken

Die internationalen Aktienmärkte waren in den letzten zwölf Monaten sehr volatil (siehe Grafik 7). Nach einer substanziellen Kurskorrektur im zweiten Halbjahr 2011 haben sich die Aktienmärkte in den USA, Grossbritannien und der Schweiz wieder erholt,

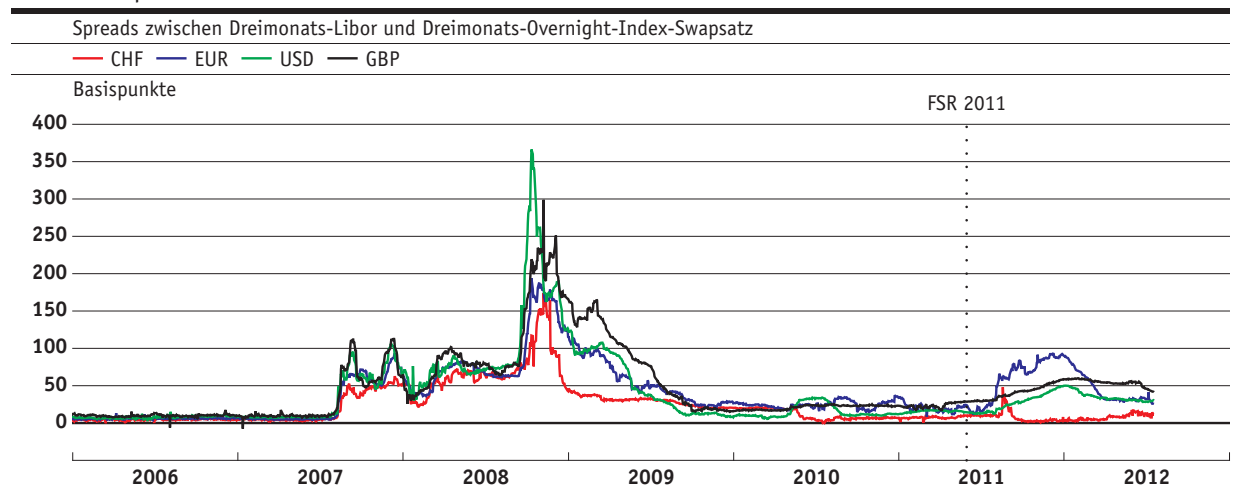
während die Aktienkurse im Euroraum deutlich unter den Niveaus von Mitte 2011 blieben. Insgesamt scheinen die Aktienkurse im Einklang mit den durch Fundamentalfaktoren gerechtfertigten Niveaus oder darunter zu liegen (Grafik 8).

Die Zunahme der Marktunsicherheit führte zu einer Verlagerung des Anlegerinteresses hin zu den als sicher wahrgenommenen Vermögenswerten, wie Staatsanleihen und Währungen von Ländern mit gesundem Staatshaushalt. Dies trieb die Preise solcher Vermögenswerte über die durch Fundamentalfaktoren gerechtfertigten Niveaus. Sobald sich die Wirtschaftslage verbessert und das Vertrauen der Marktteilnehmer zurückkehrt, könnte es daher zu Preiskorrekturen kommen.

Verhältnis von Aktienkurs zu langfristigem Gewinndurchschnitt: Abweichung vom Durchschnitt* Grafik 8



Libor-OIS-Spreads Grafik 9



Grafik 8: Quelle: Thomson Datastream

* Berechnung des Durchschnittswerts für die abgebildete Stichprobenperiode.

Grafik 9: Quellen: Bloomberg, Reuters

Zunehmende Finanzierungsschwierigkeiten

Angesichts der Unsicherheit über die Solvenz der Banken gestaltet sich ihre Finanzierung auf den globalen Finanzmärkten schwierig. Dies zeigt sich vor allem gegen Ende 2011, als die Märkte für langfristige, unbesicherte Mittel praktisch austrockneten und die kurzfristige Finanzierung stark erschwert war (siehe Grafik 9).

Um diese Finanzierungsschwierigkeiten zu mildern, intervenierten die Zentralbanken. Die Europäische Zentralbank (EZB) bot zwei dreijährige Long Term Refinancing Operations (LTROs) an und lockerte ihre Vergabekriterien. Mehrere Zentralbanken – einschliesslich der SNB – senkten den Preis und erhöhten die Verfügbarkeit von Krediten in US-Dollar an nicht US-amerikanische Banken. Diese Zentralbankpolitik erwies sich als erfolgreich. Die Erfahrungen der Vergangenheit zeigen aber, dass Finanzierungsprobleme mit hoher Wahrscheinlichkeit erneut auftreten, solange die zugrundeliegenden Schwächen der Banken und Staaten anhalten.

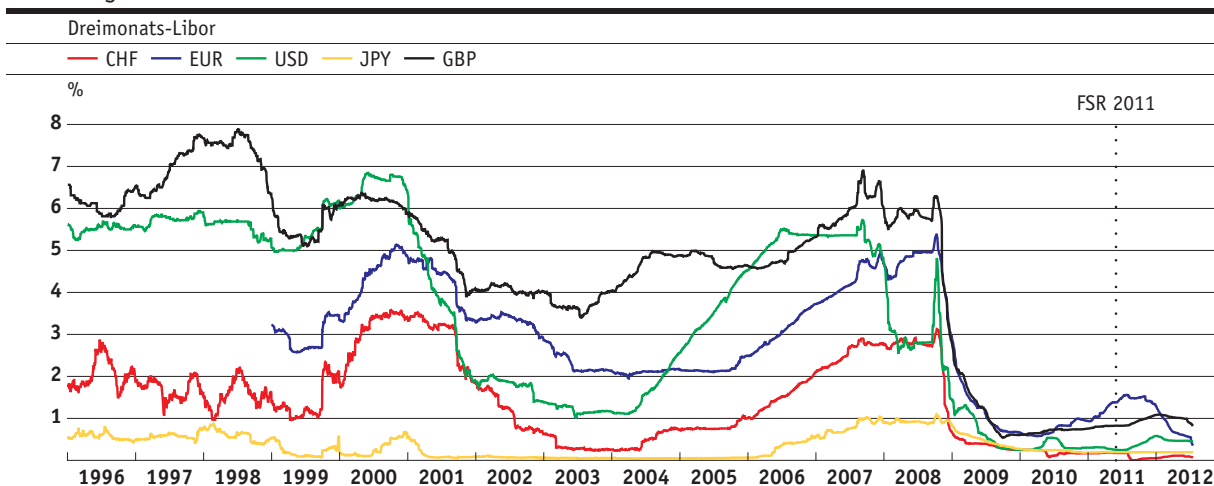
Zinsen auf historisch tiefem Niveau

In den meisten Ländern bewegen sich sowohl die kurz- als auch die langfristigen Zinssätze nun schon seit einigen Jahren auf einem im historischen Vergleich tiefen Niveau (siehe Grafik 10). In den vergangenen zwölf Monaten haben die expansive Geldpolitik, verbunden mit den anhaltend tiefen Erwartungen bezüglich Wirtschaftswachstum und Inflation in zahlreichen Ländern, zu zusätzlichen Zinsrückgängen geführt. Eine wichtige Ausnahme bilden Länder mit Staatsverschuldungsproblemen, bei denen der signifikante Anstieg der Risikoprämien den allgemeinen Rückgang der risikofreien Zinssätze mehr als kompensiert und das Zinsniveau generell ansteigen liess.

Mittelfristig dürften sich die Zinsniveaus bei einer weniger expansiven Geldpolitik und einer Verbesserung der Wirtschaftslage normalisieren. Die historische Erfahrung zeigt, dass eine Zinsnormalisierung sehr rasch erfolgen kann. Es ist zudem möglich, dass sowohl die kurz- als auch die langfristigen Zinsen im Verlauf des Normalisierungsprozesses deutlich über die langfristigen Durchschnittswerte hinausschiessen.

Kurzfristige Zinssätze

Grafik 10



Quelle: SNB

3 Szenarien, Exposures und Auswirkungen auf die Banken

Die Tätigkeit der Banken als Intermediatoren ist mit Risiken verbunden. Diese Risiken können insbesondere dann eintreten, wenn sich die wirtschaftlichen und finanziellen Bedingungen verschlechtern. Das daraus resultierende Verlustpotenzial hängt vom Wirtschaftsszenario und den Exposures der Banken ab.

Angesichts der oben erwähnten Risikofaktoren präsentieren wir zwei Szenarien für die Entwicklung der wirtschaftlichen und finanziellen Bedingungen und erörtern deren Auswirkungen auf den Schweizer Bankensektor anhand von deren Verlustpotenzial. In Anbetracht des aktuellen Umfelds widerspiegelt das Basisszenario das wahrscheinlichste Ergebnis. Das Negativszenario hingegen beschreibt eine sehr ernsthafte, aber mögliche Entwicklung.

Aus Finanzstabilitätsperspektive ist es unerlässlich, dass Banken über genügend Kapital verfügen, um die mit ihren Aktivitäten einhergehenden potenziellen Verluste selbst unter einem sehr negativen Szenario absorbieren zu können. Die entsprechende Einschätzung der Widerstandskraft der Banken wird in Kapitel 4 dargelegt.

Basisszenario

Im Zuge eines verstärkten globalen Wirtschaftswachstums und einer fortgesetzten Erholung der Schweizer Wirtschaft verbessern sich im Basisszenario in den nächsten zwölf Monaten die wirtschaftlichen Bedingungen allmählich. Die Fehlentwicklungen am Schweizer Immobilienmarkt nehmen mittelfristig weiter zu.

In Europa gelingt es, mittels politischer Massnahmen und Unterstützung der Zentralbanken eine weitere Verschärfung der Schuldenkrise zu vermeiden. Die Schulden der schwächsten Länder werden ordentlich restrukturiert, und den Banken in der Europäischen Union gelingt es, wieder eine angemessene Eigenkapitalbasis aufzubauen. In den Kernländern der Eurozone und im Vereinigten Königreich bleibt das Wachstum des Konsums und der Investitionen tief, jedoch positiv. Die Arbeitslosigkeit steigt leicht an und die Kreditqualität der privaten Haushalte und Unternehmen stabilisiert sich. Vor dem Hintergrund des Schuldenabbaus und den das kurzfristige Wachstum belastenden Sparmassnahmen rutschen die peripheren Euroländer in eine Rezession. In diesen Volkswirtschaften fallen die Immobilienpreise, die Kreditqualität verschlechtert

sich und die Arbeitslosigkeit steigt weiter an. Die Inflation in der Eurozone verlangsamt sich.

In den USA setzt sich die leichte Erholung fort und das Wachstum gewinnt allmählich an Schwung. Die Inflation bleibt moderat. Während sich die Aktienhaushalte fortsetzt, bleiben die Immobilienpreise stabil. Die Kreditqualität der Haushalte und Unternehmen steigt, und die Solidität des Bankensektors verbessert sich allmählich. In den Schwellenländern zieht das Wachstum wieder an und die Aktienpreise erholen sich.

In der Schweiz gewinnt das Wachstum der Exporte und der Investitionen nur langsam an Schwung. Die Arbeitslosigkeit nimmt in den kommenden Quartalen leicht zu. In diesem Zusammenhang steigt die Privat- und Unternehmenskonkursrate etwas an.

Der anhaltende Anstieg der Immobilienpreise in der Schweiz führt mittelfristig zu einer allgemeinen Überbewertung von Wohneigentum in allen Segmenten. Diese Entwicklung wird getrieben durch die historisch tiefen Zinsen und den starken Wettbewerb im Bankensektor. Als Folge davon vergrössert sich das Risiko von grossen Preiskorrekturen. Solche Korrekturen können beispielsweise durch eine Normalisierung des Zinsniveaus ausgelöst werden.

Kein signifikantes Verlustpotenzial für den Schweizer Bankensektor im Basisszenario, jedoch Aufbau von Risiken in der mittleren Frist

Im Basisszenario beurteilt die SNB das Verlustpotenzial für die Schweizer Banken in den nächsten zwölf Monaten als nicht signifikant. Der Schweizer Bankensektor ist gegenüber den peripheren Euroländern nur in moderatem Ausmass exponiert. Daher ist weder bei den Kredit- noch bei den Handelspositionen mit grösseren Abschreibungen oder Verlusten zu rechnen.

Die Risiken auf dem Schweizer Hypothekar- und Immobilienmarkt bauen sich in der mittleren Frist jedoch weiter auf. Deutliche Anzeichen für einen solchen Risikoaufbau sind insbesondere bei den inlanderorientierten Kreditbanken bereits heute auszumachen:

– *Anhaltend starkes Wachstum der Hypothekarkredite:* Wie im Vorjahr wuchs das Hypothekarvolumen bei diesen Banken wieder deutlich stärker als das BIP. Dies widerspiegelt sich auch auf aggregierter Ebene in einem weiteren, deutlichen Anstieg des Verhältnisses von Krediten zum BIP. Durchschnittlich wuchs das Hypothekarvolumen der inland-

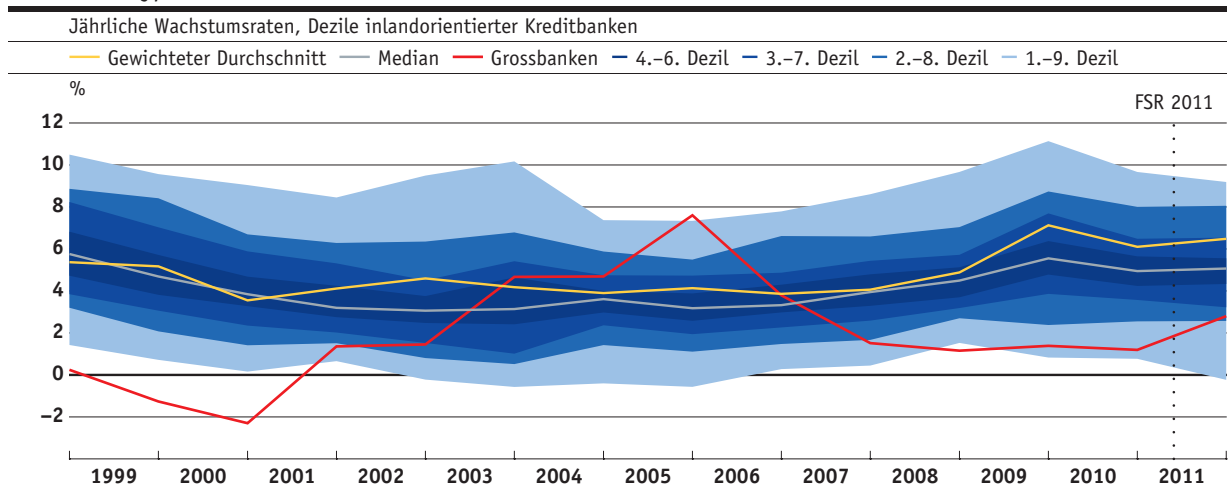
orientierten Kreditbanken 2011 um rund 6,5% (siehe Grafik 11). Die Streuung innerhalb dieser Kategorie von Banken ist dabei allerdings beachtlich. 2011 wiesen die inlanderorientierten Kreditbanken – ohne diejenigen unter dem 10. Dezil und über dem 90. Dezil – Wachstumsraten zwischen -0,2% und 9,2% aus. Wie aus Grafik 11 ebenfalls hervorgeht, weisen grössere inlanderorientierte Kreditbanken in der Regel höhere Wachstumsraten auf als kleinere Institute, da der gewichtete Durchschnitt über dem Median liegt. Hohe Wachstumsraten verzeichneten zudem insbesondere Banken mit einem Hypothekarportfolio in Regionen, in denen es bereits Anzeichen einer Überbewertung gibt.

– *Hohe Risikobereitschaft bei der Kreditvergabe:* Gemäss der von der SNB durchgeführten Umfrage zur

Vergabe von Hypothekarkrediten weist über ein Fünftel der neuen Hypotheken für selbstgenutztes Wohneigentum einen Belehnungsgrad von über 80% auf. Bei den Hypotheken für Wohnrenditeliegenschaften sind es rund ein Fünftel. Zudem gibt es gemäss der Umfrage Anzeichen, dass bei einem bedeutenden Anteil der neuen Hypotheken die Tragbarkeit ausgereizt wird. Bei 40% des neu vergebenen Hypothekarvolumens zur Finanzierung von selbstgenutztem Wohneigentum würden die kalkulatorischen Kosten bei einem Zinssatz von 5% einen Drittel des Bruttoerwerbseinkommens übersteigen.¹⁰ Bei 15% des neu vergebenen Hypothekarvolumens würde diese Schwelle bereits bei einem Zinssatz von 3% überschritten.¹¹ Bei den Hypotheken für Wohnrenditeliegenschaften verhält es sich ähnlich. Bei ungefähr einem Drittel

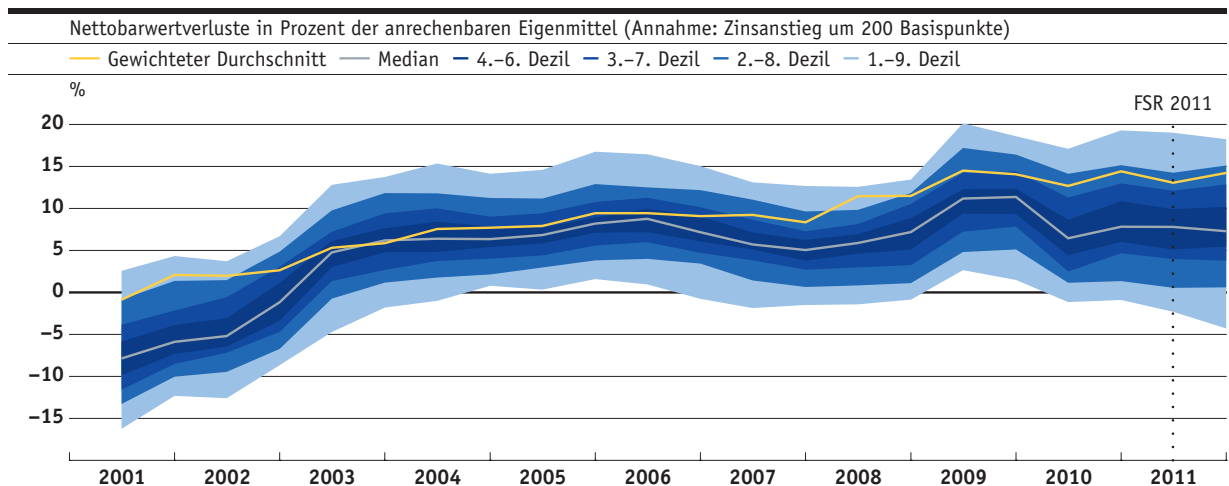
Wachstum Hypothekarkredite Inland

Grafik 11



Zinsrisiko inlanderorientierter Kreditbanken

Grafik 12



Grafik 11: Quelle: SNB

Grafik 12: Quellen: FINMA, SNB

10 Die für diese Schätzung beigezogenen kalkulatorischen Kosten setzen sich zusammen aus dem kalkulatorischen Zinssatz (5% bzw. 3%) plus Unterhaltskosten sowie Amortisationskosten von je 1%. Der Hypothekarzins lag in den letzten 50 Jahren durchschnittlich bei knapp 5%.

11 Bei der Interpretation dieser Zahlen ist zu beachten, dass sie lediglich auf dem Bruttoarbeitseinkommen des Kreditnehmers beruhen. Andere Elemente, welche die Tragbarkeit positiv beeinflussen (wie Boni und Vermögen) und solche, die sie negativ beeinflussen (wie Leasing- oder Zinszahlungen auf anderen Bankkrediten), werden nicht berücksichtigt.

der neu vergebenen Hypotheken können die Nettomietzinseinnahmen die kalkulatorischen Kosten der Hypothek bei einem Zinssatz von 5% nicht decken.

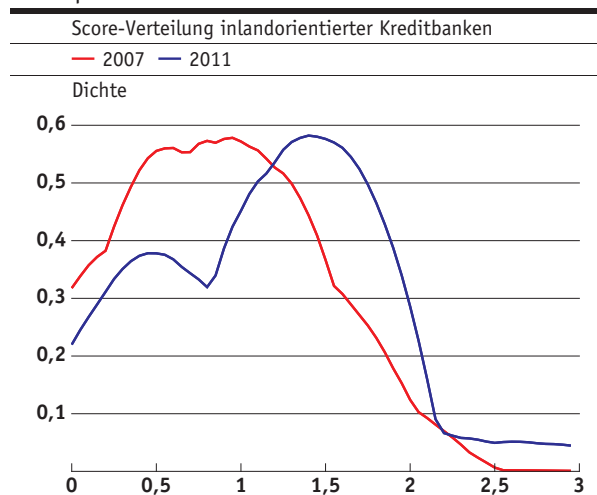
- *Fallende Zinsmargen:* Die Zinsmargen sind seit 2007 um rund 35 Basispunkte gefallen.¹² Parallel dazu sind die Zinsrisiken stark angestiegen. Diese Kombination deutet auf einen verschärften Wettbewerb unter den Banken hin. Während Wettbewerb eine wichtige Voraussetzung für das effiziente Funktionieren einer Marktwirtschaft ist, kann er über den Druck der Zinsmargen die Möglichkeit der Banken einschränken, die erwarteten zukünftigen Kreditverluste aus den laufenden Erträgen zu decken.
- *Zinsrisiken stabil auf historisch hohem Niveau:* Bei einem Anstieg des generellen Zinsniveaus um 200 Basispunkte würden die inlandorientierten Kreditbanken im Durchschnitt einen Nettobarwertverlust von 14,2% ihrer anrechenbaren Eigenmittel erleiden (siehe Grafik 12). Dabei ist die Streuung der Zinsrisiken innerhalb dieser Kategorie von Banken beträchtlich. Ohne Berücksichtigung der Banken unter dem 10. Dezil und über dem 90. Dezil liegt die Bandbreite des Effekts zwischen einem Nettobarwertgewinn von 4,3%¹³ und einem Nettobarwertverlust von 18,2% der anrechenbaren Eigenmittel. Grössere inlandorientierte Kreditbanken weisen in der Regel ein höheres Zinsrisiko auf als kleinere Banken.

Mit dem zunehmenden Aufbau der Ungleichgewichte im Hypothekar- und Immobilienmarkt steigt auch das Risiko einer starken Preiskorrektur, beispielsweise ausgelöst durch eine Normalisierung des Zinsniveaus. Je weiter sich die Preise von den Fun-

damentalwerten entfernen und je stärker ein allfälliger Zinsanstieg ist, desto höher sind das potenzielle Ausmass der Preiskorrektur und der Anstieg der Schuldnerausfälle. Eine tiefere Besicherung und höhere Ausfallraten würden sowohl bei den inlandorientierten Kreditbanken als auch bei den Grossbanken zu einem starken Anstieg der Verluste auf Hypothekarkrediten führen. Die Auswirkungen wären insbesondere bei den inlandorientierten Kreditbanken aus den folgenden zwei Gründen erheblich:

- *Geringe Diversifikation:* Der Anteil der Hypothekarforderungen an der Summe der Kredite ist über die Zeit stetig angestiegen. Fielen 1990 durchschnittlich weniger als 80% der gesamten Kredite auf Hypothekarforderungen, sind es heute nahezu 90%. Der Anteil der Hypothekarforderungen an der Bilanz beläuft sich durchschnittlich auf rund 70%. Der Hypothekarmarkt stellt daher für die inlandorientierten Kreditbanken ein klares Klumpenrisiko dar.
- *Bedeutende Veränderung des Risikoprofils der Banken:* Die Risikobereitschaft einiger inlandorientierter Kreditbanken – insbesondere einiger grösserer Institute – ist zwischen 2007 und 2011 stark angestiegen. Die Beurteilung basiert auf den Scores der Banken. Diese fassen die Indikatoren zusammen, welche die verschiedenen Aspekte der von den Banken eingegangenen Risiken erfassen, wie z.B. Kreditwachstum, Hypothekarexposures in Regionen mit Anzeichen einer Überbewertung von Wohneigentum sowie Sensitivität gegenüber Zinsschocks. Grafik 13 zeigt die Verteilung dieser Scores für 2007 und 2011. Banken werden gemäss ihrem Marktanteil am schweizerischen Hypothekarmarkt gewichtet. Wie die Verschiebung der Kurve nach rechts zeigt, hat die Risikobereitschaft

Risikoprofil* Grafik 13



Quellen: FINMA, SNB

* Die Grafik zeigt die Verteilung der Scores für das individuelle Risikoprofil der inlandorientierten Kreditbanken, gewichtet gemäss ihrem Marktanteil: je höher der Score, desto ausgeprägter das Risikoprofil. Der Score fasst für jede Bank verschiedene das Risikoverhalten bestimmende Indikatoren zusammen. Die allgemeine Risikobereitschaft der inlandorientierten Banken hat sich zwischen 2007 und 2011 stark erhöht, was durch die Verschiebung der Kurve nach rechts zum Ausdruck kommt.

12 Die Zinsmargen werden anhand der Formel $\text{Nettozinsertrag} / \text{Summe der Kredite}$ approximiert.

13 Anrechenbare Eigenmittel unter Basel II.

unter den inlandorientierten Kreditbanken in den letzten Jahren insgesamt stark zugenommen.

Negativszenario

Im Negativszenario verschlechtert sich das Umfeld für den schweizerischen Bankensektor in den kommenden zwölf Monaten stark. Eine weitere Verschärfung der Schuldenkrise in Europa kann durch politische Massnahmen nicht verhindert werden. Die Eurozone fällt in eine tiefe Rezession, welche auf andere europäische Länder – darunter auch die Schweiz – sowie die USA übergreift. Das Wachstum in den aufstrebenden Volkswirtschaften geht stark zurück. Das Negativszenario könnte durch einen ungeordneten Zahlungsausfall mehrerer kleinerer peripherer Euroländer ausgelöst werden und zu einem bedeutenden Vertrauensverlust führen.

Da der Sparkurs in eine Negativspirale langsameren Wachstums und verpasster Defizitziele mündet, sind in der Eurozone die peripheren Länder besonders stark betroffen und leiden an einer verstärkten Rezession. Die Kernländer der Eurozone zahlen für die Versuche, eine Stabilisierung der Situation zu erreichen, einen hohen Preis in Form von Transferzahlungen. Dies führt zu einem Anstieg der Risikoprämien auf Staats- und Unternehmensschulden in diesen Ländern. Unter diesen ungünstigen Bedingungen nehmen die Sorgen über die Solidität des europäischen Bankensystems zu. Banken bauen ihre Fremdmittel abrupt ab, indem sie Unternehmen und privaten Haushalten weniger Kredite gewähren. Dies hat weitere negative Auswirkungen auf das Wachstum und führt zu höheren Konkursraten bei Haushalten und Unternehmen. Aktien- und Immobilienpreise brechen insbesondere in den überbewerteten Marktsegmenten ein.

Die Krise breitet sich durch Bank- und Handelsverflechtungen auf die USA und aufstrebende Volkswirtschaften aus. In den USA fallen die Immobilien- und Aktienpreise, das Stressniveau im Bankensystem steigt an und die Banken verschärfen ihre Anforderungen bei der Kreditvergabe. Die Kreditqualität der Haushalte und Unternehmen verschlechtert sich deutlich. Aufstrebende Volkswirtschaften verzeichnen schnelle Kapitalabflüsse, was zu einem Rückgang der Aktienpreise und einer Ausweitung der Rendite-Spreads auf Unternehmensanleihen führt.

Mit dem Zusammenbruch der Auslandnachfrage fällt auch die Schweizer Wirtschaft in eine tiefe Rezession. Die Investitionen und der Konsum sind rückläufig und die Arbeitslosigkeit steigt markant

an. Zudem sinken die Immobilien- und Aktienpreise. Bei den Immobilienpreisen kommt es in Regionen mit Anzeichen einer Überbewertung von Liegenschaften zu einer deutlicheren Korrektur. Die Privat- und Unternehmenskonkursrate steigt stark an. Die Zinsen bleiben im historischen Vergleich auf einem tiefen Niveau.

Hohes Verlustpotenzial für die Schweizer Banken im Negativszenario

Sowohl die Grossbanken als auch die inlandorientierten Kreditbanken würden im Negativszenario bedeutende Verluste erleiden. Aus Sicht der Finanzstabilität können solche Verluste problematisch sein, wenn sie im Verhältnis zur Widerstandskraft der Banken hoch sind (siehe Kapitel 4). Im Folgenden werden die Kategorien von Aktiven erwähnt, die im Negativszenario besonders betroffen wären und auf denen entsprechend Verluste resultieren könnten.

Grossbanken

Die potenziellen Verluste im Negativszenario wären bei beiden Grossbanken aufgrund ihrer grossen Kredit- und Handelspositionen substantiell. Als Angabe eines Gesamtverlustpotenzials weist die Credit Suisse im Rahmen der Berechnung des ökonomischen Kapitals per Ende März 2012 ein Positionsrisiko von 19,5 Mrd. Franken aus.¹⁴ Die SNB sieht die Hauptrisiken in einer Verschärfung der Eurokrise, in einer Verschlechterung der Kreditqualität im Zusammenhang mit Hypothekar- und Unternehmenskrediten in der Schweiz und den USA sowie in einem Einbruch des weltweiten Aktienmarkts:

- *Moderate direkte, aber hohe indirekte Auswirkungen einer Verschärfung der Eurokrise:* Da die Grossbanken gegenüber den von den Restrukturierungen betroffenen kleineren peripheren Eurostaaten wenig exponiert sind, würde die im Negativszenario beschriebene Verschärfung der Eurokrise bei den Grossbanken nur moderate direkte Verluste verursachen.¹⁵ Die indirekten Verluste wären jedoch substantiell, da die Verschärfung der Eurokrise im Negativszenario eine Bankenkrise auslösen würde und die Schweizer Grossbanken stark mit dem europäischen Bankensektor vernetzt sind.
- *Substantielle Verluste aus Hypotheken-basierten Produkten:* Die Grossbanken würden im Zusammenhang mit Immobilien-basierten Engagements vor allem in der Schweiz und den USA grosse Verluste erleiden. In der Schweiz müssten die Grossbanken durch die Kombination aus vermehrten

14 Quelle: Quartalsberichte für Q1 2012. Die Credit Suisse basiert die Berechnung des Positionsrisikos auf ihrem Economic Capital Model. Das hier verwendete Positionsrisiko entspricht dem unerwarteten ökonomischen Verlust über einen Horizont von einem Jahr, der nur mit einer Wahrscheinlichkeit von 0,03% (Konfidenzniveau von 99,97%) überschritten wird. Die UBS publiziert weiterhin nur ökonomische Verlustpotenzialschätzungen, welche sich auf das mit dem Value-at-Risk-Ansatz gemessene Marktrisiko im Handelsbuch beziehen.

15 Quelle: Quartalsberichte für Q1 2012. Die Bruttoforderungen der Credit Suisse bzw. der UBS betragen gegenüber Irland 2,9 Mrd. Franken bzw. 1,3 Mrd. Franken, gegenüber Griechenland 1,0 Mrd. Franken bzw. 0,1 Mrd. Franken, gegenüber Portugal 0,6 Mrd. Franken bzw. 0,3 Mrd. Franken und gegenüber Spanien 4,3 Mrd. Franken bzw. 4,7 Mrd. Franken. Die Bruttoforderungen umfassen sämtliche Wirtschaftssektoren.

Kreditausfällen und rückläufigen Deckungsgraden Abschreibungen in substanzieller Höhe vornehmen. Im inländischen Hypothekarmarkt sind sie stark engagiert. Per Ende 2011 hatten sie Hypotheken im Umfang von insgesamt 241 Mrd. Franken ausstehend.¹⁶ Knapp die Hälfte dieser Hypotheken bezieht sich auf Immobilien in Kantonen, in denen derzeit bereits Anzeichen einer Überhitzung auf dem Immobilienmarkt zu beobachten sind. In den USA müssten die Grossbanken im Negativszenario Verluste auf ihren forderungsbesicherten Wertschriften (asset-backed securities) hinnehmen, denn aufgrund eines erneuten Immobilienpreiserückgangs würden diese Papiere an Wert verlieren. Obwohl die Bestände an forderungsbesicherten Wertpapieren der Grossbanken (Credit Suisse: 40 Mrd. Franken; UBS: 17 Mrd. Franken per Ende 2011) seit Beginn der Finanzkrise Mitte 2007 gesunken sind,¹⁷ bestehen nach wie vor beträchtliche Risiken. So weist die Credit Suisse ein Positionsrisiko auf solchen Instrumenten aus, das rund 20% ihres gesamten Positionsrisikos entspricht.¹⁸

- *Höhere Abschreibungen und Wertminderungen auf Unternehmenskrediten in der Schweiz und den USA:* Die im Negativszenario beschriebene weltweite Rezession würde zu einem Anstieg der Kreditausfallraten und insbesondere bei Unternehmenskrediten in der Schweiz und den USA zu Abschreibungen und Wertminderungen auf Krediten führen. Die Credit Suisse hatte per Ende 2011 Unternehmenskredite im Umfang von 85 Mrd. Franken ausstehend, die UBS 54 Mrd. Franken.¹⁹ Die Verluste in dieser Kreditkategorie wären vergleichsweise hoch, da die Qualität der Unternehmenskredite im Negativszenario aufgrund einer einschneidenden Rezession stark beeinträchtigt würde.
- *Verluste auf Beteiligungstiteln:* Der starke Rückgang der globalen Aktienpreise würde bei beiden Grossbanken zu substanziellen Verlusten führen. So weist die Credit Suisse für Beteiligungstitel ein Positionsrisiko von rund 20% des totalen Positionsrisikos aus, wobei der Grossteil von illiquiden Beteiligungstiteln stammt.²⁰ Trotz signifikanten Reduktionen gegenüber 2010 bleiben die Handelsbestände an Beteiligungstiteln bei der Credit Suisse mit 87 Mrd. Franken und bei der UBS mit 45 Mrd. Franken per Ende des ersten Quartals 2012 gross.²¹

Inlandorientierte Kreditbanken

Die Verluste der inlandorientierten Kreditbanken würden im Negativszenario fast ausschliesslich aus dem Kreditgeschäft stammen. Der Abschreibungsbedarf wäre sowohl bei den Hypothekar- als auch bei den Unternehmenskrediten bedeutend.

- *Bedeutende Verluste im Hypothekengeschäft:* Mit dem im Negativszenario erwarteten drastischen Einbruch der Konjunktur und der moderaten Korrektur der Immobilienpreise würden sowohl die Ausfallraten (default rates) als auch die Verlustausfallquoten (loss given default) ansteigen. Hauptgrund der über mehrere Jahre anfallenden Abschreibungen wären die signifikante Zunahme der Arbeitslosigkeit und der daraus resultierende Anstieg der Privatkonkurse. Banken, deren Hypothekarkreditportfolio stark auf Regionen konzentriert ist, in denen es Anzeichen von Immobilienüberbewertungen gibt, wären besonders stark betroffen. Hypothekarforderungen stellen bei den inlandorientierten Kreditbanken die grösste Bilanzposition dar. Aggregiert über alle inlandorientierten Kreditbanken belaufen sie sich auf rund 540 Mrd. Franken, was ungefähr 70% der Bilanzsumme dieser Banken entspricht.
- *Starker Anstieg des Abschreibungsbedarfs bei den Unternehmenskrediten:* Aufgrund der im Negativszenario angenommenen langen und tiefen Rezession wäre bei den Unternehmenskrediten mit einem starken Anstieg des Abschreibungsbedarfs zu rechnen. Sowohl die exportorientierten als auch die binnenorientierten Unternehmen würden unter dem Einbruch der Konjunktur leiden. Die Abschreibungsraten wären hoch und die Banken würden ihre Kreditvergabe einschränken. Ende 2011 betrug das Kreditvolumen gegenüber Unternehmen 78 Mrd. Franken, wovon 94% an inländische Unternehmen vergeben wurden. Das Unternehmenskreditvolumen teilt sich dabei auf 70% gedeckte und 30% ungedeckte Kredite auf.
- *Beschränktes Verlustpotenzial auf Handelspositionen:* Aufgrund der geringen Exposures wäre das Verlustpotenzial aus den Handelspositionen für die meisten Banken begrenzt. Die über alle inlandorientierten Kreditbanken aggregierten Handelsbestände betragen rund 17 Mrd. Franken, was ungefähr 2% der Bilanzsumme dieser Banken entspricht. Die risikogewichteten Aktiven für Marktrisiken machten per Ende 2011 durchschnittlich 2,5% aus. Sie sind zwar gegenüber dem Vorjahr (2,1%) angestiegen, relativ gesehen bleibt ihre Bedeutung aber gering.

16 Quelle: SNB, *Banken in der Schweiz*.

17 Quelle: Geschäftsberichte.

18 Quelle: Quartalsberichte für Q1 2012. Die Credit Suisse publiziert eine Aufteilung des Positionsrisikos lediglich basierend auf einem Konfidenzniveau von 99%.

19 Quelle: Geschäftsberichte.

20 Quelle: Quartalsberichte für Q1 2012. Die Credit Suisse publiziert eine Aufteilung des Positionsrisikos lediglich basierend auf einem Konfidenzniveau von 99%.

21 Quelle: Quartalsberichte für Q1 2012.

4 Widerstandskraft der Banken

Insgesamt liegt die Eigenmittelausstattung der Schweizer Banken deutlich über dem geltenden regulatorischen Minimum. Angesichts ihrer Risikoexposures und ihres verlustabsorbierenden Kapitals gemäss den neuen Regulierungen²² besteht aus Sicht der SNB jedoch sowohl bei den Grossbanken als auch bei einigen inlandorientierten Kreditbanken Bedarf für eine weitere Stärkung der Widerstandskraft. Ausserdem muss vor dem Hintergrund zunehmender zyklischer Risiken auf dem Schweizer Hypothekar- und Immobilienmarkt möglicherweise eine systemweite, temporäre Anpassung der Eigenmittelanforderungen ins Auge gefasst werden.

Widerstandskraft der Grossbanken

Die Credit Suisse und die UBS erfüllen zwar alle geltenden regulatorischen Anforderungen. Ihr verlustabsorbierendes Kapital²³ gemäss den neuen Eigenmittelvorschriften, d.h. Basel III und der Schweizer «Too big to fail»-Regulierung, liegt jedoch noch unter dem Niveau, das angesichts der Risiken im Umfeld eine ausreichende Widerstandskraft gewährleistet. Seit Juni 2011 haben die beiden Grossbanken zwar weitere Fortschritte bei der Verbesserung ihrer relevanten Kapitalquoten erzielt, indem sie ihre risikogewichteten Aktiven abgebaut und ihr verlustabsorbierendes Kapital erhöht haben. Doch die Bedeutung der Grossbanken für die Schweizer Volkswirtschaft und die Finanzstabilität erfordert, dass sie ihre Widerstandskraft über die jüngsten Massnahmen hinaus weiter stärken. Eine Stärkung der Widerstandskraft liegt auch im Interesse der Banken, da eine solide Kapitalbasis im Kerngeschäft Wealth Management einen Wettbewerbsvorteil darstellt. Zudem sind die Banken damit besser gegen mögliche Verluste im Negativszenario gerüstet (siehe Kapitel 3) und reduzieren das Risiko, in einer solchen Stresssituation unter ungünstigen Bedingungen Kapitalmassnahmen ergreifen zu müssen.

Die SNB empfiehlt, dass die UBS den Prozess der Kapitalstärkung fortsetzt, was insbesondere eine zurückhaltende Dividendenpolitik einschliesst, und dass die Credit Suisse den Prozess beschleunigt und ihr verlustabsorbierendes Kapital im laufenden Jahr deutlich ausbaut. Zudem sollten die beiden Grossbanken die Transparenz bezüglich ihrer Widerstandskraft erhöhen. Eine Verbesserung der Transparenz fördert das Marktvertrauen und verhindert falsche

und unvorteilhafte Markteinschätzungen in einer Krisensituation.

Fokus auf verlustabsorbierendem Kapital

Bei der Beurteilung der Widerstandskraft der Grossbanken legt die SNB den Fokus auf das verlustabsorbierende Kapital und die risikogewichteten Aktiven gemäss den neuen Regulierungen. Die jüngste Krise hat gezeigt, dass die Kapitalquoten gemäss den geltenden Bestimmungen die Widerstandskraft der Banken überschätzen. Zum einen ist nicht alles angerechnete Kapital verlustabsorbierend,²⁴ und zum anderen werden bei der Berechnung der risikogewichteten Aktiven die Risiken nur unvollständig erfasst. In beiden Bereichen beheben die neuen Regulierungen die grössten Mängel.

Die neuen Regulierungen sind zwar erst ab Anfang 2019 vollumfänglich zu erfüllen, doch aus ökonomischer Sicht sind sie bereits heute der relevante Massstab. Auch der Markt und die Behörden ziehen zur Beurteilung der Solvenz einer Bank vermehrt Schätzungen für das effektiv verlustabsorbierende Kapital heran. Denn auch Banken mit hohen Kapitalquoten nach aktueller Regulierung gerieten in der jüngsten Finanzkrise in Schwierigkeiten und mussten staatlich gestützt werden.

Die Differenz zwischen den geltenden und den neuen regulatorischen Kapitalquoten ist bei den Schweizer Grossbanken besonders ausgeprägt.²⁵ So weisen sie per Ende März 2012 Kernkapitalquoten (Tier 1) gemäss Basel 2.5 von 15,6% (Credit Suisse) bzw. 18,7% (UBS) aus, während die Quoten basierend auf dem verlustabsorbierenden Kapital und den risikogewichteten Aktiven gemäss den neuen Regulierungen etwa 5,9% (Credit Suisse²⁶) bzw. 7,5% (UBS²⁷) betragen.

Analyse der Widerstandskraft

Zur Beurteilung der Widerstandskraft der Grossbanken führt die SNB Vergleichsanalysen durch, die das Verlustpotenzial der Banken (siehe Kapitel 3), ihre historischen Verlusterfahrungen und ihre Widerstandskraft verglichen mit anderen internationalen Banken einbeziehen. Zudem werden die Herausforderungen der Banken bei der Umsetzung der regulatorischen Vorgaben bis Anfang 2019 analysiert.

Die drei Vergleichsanalysen ergaben die folgenden Resultate:

- Erstens sind die Risiken im Umfeld – wie im sehr strengen, aber möglichen Negativszenario beschrieben – und die Exposures der Grossbanken gegenüber diesen Risiken hoch, was im Vergleich

22 Basel III und Schweizer «Too big to fail»-Regulierung.

23 Als verlustabsorbierendes Kapital betrachtet die SNB das gemäss vollständig implementierter Basel-III-Regulierung definierte «harte Kernkapital» (Common Equity Tier 1 oder CET1) und die gemäss Schweizer «Too big to fail»-Regulierung definierten bedingten Kapitalinstrumente mit hohem Auslösungsniveau. Gemäss Schweizer Regulierung müssen die Banken zusätzlich bedingte Kapitalinstrumente mit tiefem Auslösungsniveau halten. Diese sind in erster Linie für den Schweizer Notfallplan und die Sanierung oder Abwicklung der Restbank vorgesehen und werden daher in dieser «going concern»-Sicht nicht berücksichtigt.

24 Siehe SNB, *Bericht zur Finanzstabilität*, 2011, insbesondere Box 3, «Regulatorisches und verlustabsorbierendes Kapital».

25 Siehe Basler Ausschuss für Bankenaufsicht, *Results of the Basel III monitoring exercise as of 30 June 2011*, April 2012.

26 Quelle: Berechnungen der SNB basierend auf dem Quartalsbericht der Credit Suisse für Q1 2012.

27 UBS-Präsentation zu den Ergebnissen im Q1 2012.

28 Das Positionsrisiko bestimmt zum grossen Teil das aus Sicht der Credit Suisse erforderliche ökonomische Kapital (economic capital). «Das Economic Capital entspricht der geschätzten Kapitalausstattung, die in Übereinstimmung mit unserer angestrebten Finanzkraft (das heisst dem langfristigen Kredit-Rating) benötigt wird, um auch unter

zum vorhandenen Kapital zu substanziellen Verlusten führen kann. Die Credit Suisse publiziert eine Verlustpotenzialangabe in Form des Positionsrisikos²⁸ von 19,5 Mrd. Franken (per Ende März 2012), welches ihr verlustabsorbierendes Kapital von rund 17,3 Mrd. Franken übersteigt. Die UBS publiziert kein vergleichbares Risikomass.

- Zweitens belief sich der Verlust der UBS in der jüngsten Finanzkrise auf über 3% ihrer Nettobilanzsumme. Im Vergleich dazu betrug der Anteil des verlustabsorbierenden Kapitals an der Nettobilanzsumme per Ende März 2012 bei der Credit Suisse etwa 1,7% und bei der UBS 2,7%.²⁹ Dies entspricht einem Leverage (Verhältnis der Verschuldung zum Kapital) von rund 60 bzw. 40.
- Drittens liegt die Kapitalausstattung der Schweizer Grossbanken – insbesondere der Credit Suisse – gemäss der neuen Basel-III-Regulierung unter dem Durchschnitt der internationalen Grossbanken. Angesichts der Bedeutung der Grossbanken für die Schweizer Volkswirtschaft und die Finanzstabilität wäre eine überdurchschnittliche Kapitalausstattung angemessen.

Bis Anfang 2019 müssen die Grossbanken gemäss der Schweizer «Too big to fail»-Regulierung den Anteil des verlustabsorbierenden Kapitals an den risikogewichteten Aktiven auf mindestens 13% steigern.³⁰ Die Credit Suisse und die UBS haben angekündigt,³¹ dass sie diese Vorgabe mittelfristig durch einen Abbau der risikogewichteten Aktiven sowie einen organischen Kapitalaufbau erfüllen wollen.

Dabei stellen sich verschiedene Herausforderungen. So muss das Umfeld ausreichende Gewinne für den organischen Kapitalaufbau erlauben. Gleichzeitig könnte jedoch der Abbau der risikogewichte-

ten Aktiven die laufenden Gewinne und die potenziellen zukünftigen Gewinne belasten. Zudem müssen die Grossbanken in Zukunft auch eine strengere Leverage-Vorschrift erfüllen. Dieses Ziel kann nicht mit einem alleinigen Abbau der risikogewichteten Aktiven erreicht werden, sondern erfordert auch eine Bilanzreduktion.

Damit die Widerstandskraft verbessert wird, sollte mit dem Abbau der risikogewichteten Aktiven auch eine Reduktion der effektiven, ökonomischen Risiken einhergehen. Um dies zu belegen, sollten die Banken ihre Risikoexposures transparenter darstellen – beispielsweise, indem sie die risikogewichteten Aktiven nicht nur gemäss internen Modellen, sondern parallel dazu auch gemäss dem Basler Standardansatz berechnen und publizieren. Eine erhöhte Transparenz fördert das Marktvertrauen und hilft, mögliche Zweifel an der Angemessenheit der risikogewichteten Aktiven relativ zur Bilanzsumme zu entkräften.³²

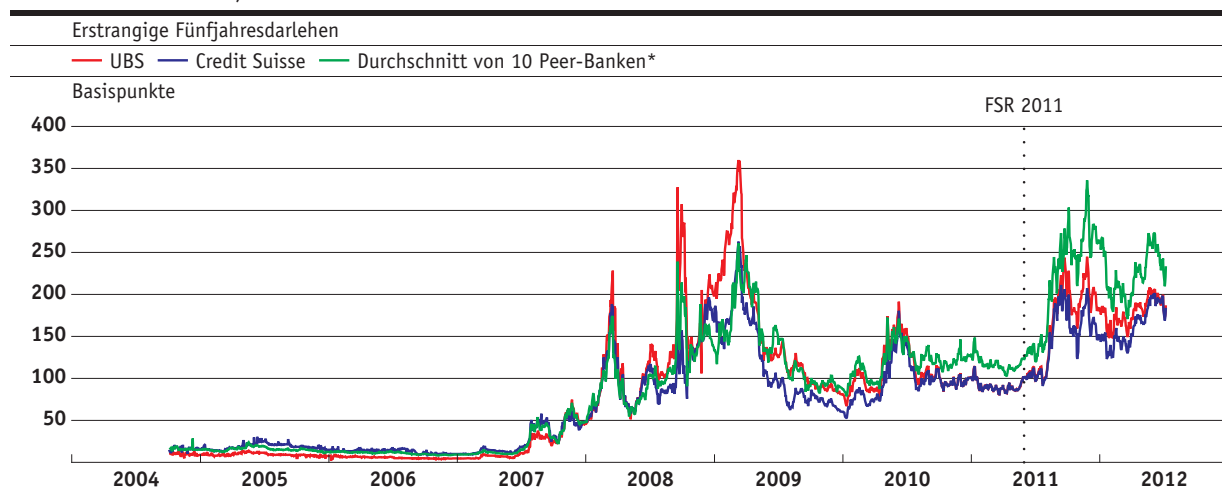
Positive, aber fragile Markteinschätzung

Zurzeit wird die Kreditwürdigkeit der beiden Grossbanken im Vergleich zu anderen internationalen Banken vom Markt als überdurchschnittlich eingeschätzt. Mit einer raschen Stärkung ihrer Widerstandskraft können die Grossbanken diese Einschätzung untermauern und vermeiden, dass sie sich in Zukunft verschlechtert.

Die beiden Schweizer Grossbanken verfügen über gute langfristige Kreditratings, obschon sie gegenüber dem Vorjahr im Zuge allgemein vorsichtiger Einschätzungen des Bankensektors herabgestuft wurden. Ihre Risikoprämien – gemessen an ihren CDS-Prämien und Anleihen-Spreads – gehören

CDS-Prämien für UBS, CS und Peers

Grafik 14



extremen Markt-, Geschäfts- und operationellen Bedingungen zahlungs- und handlungsfähig zu bleiben.» Credit Suisse, *Geschäftsbericht*, 2011, S. 95).

²⁹ Siehe Fussnote 4.

³⁰ Zusätzlich werden die Grossbanken je rund 6% bedingte Kapitalinstrumente mit tiefem Auslösungsniveau halten müssen. Diese progressive Komponente der Schweizer «Too big to fail»-Regulierung hängt von der Grösse einer Bank, ihrem Marktanteil im Inland und von ihrer globalen Abwicklungsfähigkeit ab. Die Credit Suisse hat noch keine solchen Kapitalinstrumente ausstehend; die UBS emittierte im 1. Quartal 2012 im Umfang von 2 Mrd. US-Dollar.

Grafik 14: Quelle: Bloomberg

* Die CDS-Prämien für die Peer-Gruppen geben den ungewichteten Durchschnitt folgender Banken an: Citigroup, JP Morgan Chase, Bank of America, Goldman Sachs, BNP Paribas, Société Générale, Royal Bank of Scotland, HSBC, Deutsche Bank, Barclays.

³¹ Die Credit Suisse gab Abbaupläne für die risikogewichteten Aktiven anlässlich der Präsentation ihres Quartalsergebnisses im Oktober 2011 bekannt, die UBS an ihrem Investorentag im November 2011.

³² Siehe dazu beispielsweise *Revisiting Risk-Weighted Assets*, IMF Working Paper 12/90, März 2012; Standard & Poor's, Global Credit Portal, Credit Suisse AG, 4. Juli 2011; und Moody's, Credit Opinion: UBS AG, 28. Februar 2012.

im Vergleich mit anderen internationalen Grossbanken zu den tiefsten, obwohl sie deutlich höher sind als 2007 vor Ausbruch der Finanzkrise (siehe Grafik 14). Ein Grund dafür können die sowohl absolut als auch relativ zu anderen internationalen Geschäftsbanken moderaten Forderungen der Credit Suisse und UBS gegenüber den peripheren Eurostaaten sein.

Ohne eine Stärkung der Kapitalbasis bleibt diese positive Einschätzung jedoch fragil. Teilweise basiert sie auf der Erwartung staatlicher Unterstützung im Krisenfall. Zudem werden die Bestände an verlustabsorbierendem Kapital der Grossbanken sowie deren Gewinnaussichten zunehmend vorsichtiger beurteilt.

Sowohl die CDS-Prämien als auch die langfristigen Kredit-Ratings hängen stark davon ab, dass der Markt nach wie vor staatliche Unterstützung der Schweizer Grossbanken im Krisenfall einkalkuliert. Die «Too big to fail»-Gesetzgebung ist am 1. März 2012 in Kraft getreten, und die Umsetzung der darin enthaltenen Massnahmen zur Abwicklungsfähigkeit braucht Zeit. Demgemäss attestieren die Rating-Agenturen den Schweizer Grossbanken ausdrücklich aufgrund der erwarteten Staatshilfe ein höheres langfristiges Kredit-Rating, als es die Widerstandskraft der Banken rechtfertigen würde. Momentan beträgt diese Rating-Verbesserung je nach Agentur bis zu drei Stufen. Wenn die Erwartung einer staatlichen Unterstützung nachlässt, kann sich die Marktbeurteilung entsprechend verschlechtern.³³

Hinzu kommt die Gefahr, dass die Rating-Agenturen auch die eigenständige Widerstandskraft der Grossbanken (financial strength ratings) tiefer einstufen werden. Erstens führen die gedämpften Gewinnerwartungen für den weltweiten Bankensektor zu einer weniger günstigen Einschätzung der Widerstandskraft internationaler Grossbanken. Zweitens weisen Analytiker und auch beispielsweise der IWF³⁴ vermehrt darauf hin, dass das verlustabsorbierende Kapital der Schweizer Grossbanken im internationalen Vergleich tief ist. Entsprechend prüft Moody's für die Credit Suisse und die UBS eine überdurchschnittlich starke Herabstufung der Ratings.³⁵

Empfehlungen der SNB

Basierend auf der oben dargestellten Beurteilung der Widerstandskraft und zur Erhöhung der Finanzstabilität richtet die SNB zwei Empfehlungen an die Grossbanken:

Erstens empfiehlt die SNB den Grossbanken, ihr verlustabsorbierendes Kapital weiter auszubauen, damit sie auch gemäss den Definitionen der

neuen Regulierungen zu den bestkapitalisierten Banken weltweit zählen. Die Stärkung der Widerstandskraft ist aus Sicht der Finanzstabilität notwendig und steigert die Wettbewerbsfähigkeit im Kerngeschäft Wealth Management. Zudem reduzieren die Banken damit das Risiko, in einer Stresssituation unter ungünstigen Bedingungen Kapitalmassnahmen ergreifen zu müssen. Für die Credit Suisse ist es angesichts der tiefen Ausgangslage und der Risiken im Umfeld zentral, dass sie noch im laufenden Jahr ihr verlustabsorbierende Kapital deutlich erhöht. Erreicht werden kann diese Verbesserung neben dem geplanten Risikoabbau u.a. durch einen Verzicht auf Gewinnausschüttungen oder allenfalls durch eine Kapitalaufnahme am Markt mittels Aktienemission.

Zweitens empfiehlt die SNB den Grossbanken, die Transparenz bezüglich ihrer Widerstandskraft zu erhöhen. Dies fördert das Marktvertrauen und verhindert falsche und unvorteilhafte Einschätzungen in einer Krisensituation aufgrund von Unklarheiten, was die Stresssituation noch verschlimmern würde. Zum einen sollten die Grossbanken die neuen regulatorischen Messgrössen – insbesondere das verlustabsorbierende Kapital und die risikogewichteten Aktiven gemäss vollständig implementiertem Basel-III-Standard – regelmässig publizieren, wie dies die UBS in ihren beiden letzten Präsentationen zum Quartalsergebnis bereits gemacht hat.³⁶ Zum anderen sollte der laufende Abbau von Risiken transparent dargestellt werden. Ab 1. Januar 2013 ermächtigt die revidierte Eigenmittelverordnung die FINMA, eine parallele Berechnung der risikogewichteten Aktiven gemäss dem Basler Standardansatz anzuordnen. Die Banken sollten diese Berechnung schon jetzt freiwillig durchführen, damit die Marktteilnehmer den Risikoabbau besser beurteilen können.³⁷

Widerstandskraft der inlandsorientierten Kreditbanken

Gemessen an den regulatorischen Anforderungen ist die durchschnittliche Kapitalisierung der inlandsorientierten Kreditbanken im historischen Vergleich hoch. Die Widerstandskraft einiger dieser Banken – darunter auch einige grössere Banken – sollte angesichts ihrer Risikoexposures jedoch gestärkt werden. Ausserdem muss vor dem Hintergrund der zunehmenden konjunkturellen Risiken auf dem Schweizer Hypothekar- und Immobilienmarkt möglicherweise eine systemweite, temporäre Anpassung

33 Schon Ende 2010 hatte Fitch darauf hingewiesen, dass Rating-Verbesserungen auf der Basis erwarteter staatlicher Unterstützung durch die Entwicklung von Konzepten zur Abwicklung globaler Banken unter Druck kommen würden (FitchRatings, *Resolution Regimes and the Future of Bank Support*, 14. Dezember 2010).

34 «(...) bestärken wir die Behörden darin, Druck auf die Grossbanken hinsichtlich einer schnelleren Verbesserung der Qualität ihrer Eigenmittel auszuüben, die verglichen mit anderen Grossbanken und angesichts der Risiken weiterhin tief ist. (...) Angesichts dieser Risiken sollten die Behörden systemrelevante Banken zu einer rascheren Erhöhung der Eigenmittel hoher Qualität anhalten.» IWF, Artikel-IV-Konsultation 2012 – Abschlussbericht, Bern, 20. März 2012.

35 Moody's, Präsentation zu Bank Ratings Review 2012, März 2012.

36 Der Ausschuss für Finanzpolitik der Bank of England veröffentlichte auch die Empfehlung, dass die Banken schon jetzt im Minimum ihre Leverage-Ratio gemäss vollständig implementierter Basel-III-Regulierung ausweisen sollten. *Record of the interim Financial Policy Committee meeting*, März 2012.

37 Der Basler Ausschuss für Bankenaufsicht schlägt vor, dass für alle Banken zwingend die Eigenmittelanforderungen anhand des Standardansatzes für alle Handelsaktivitäten regelmässig berechnet werden. Siehe *Fundamental review of the trading book*, Basler Ausschuss für Bankenaufsicht, Mai 2012.

der Eigenmittelanforderungen ins Auge gefasst werden. Zur Beschränkung dieser mittelfristigen Risiken für die Finanzstabilität können Selbstregulierungsrichtlinien und die mikroprudenzielle Aufsicht mit makroprudenziellen Massnahmen kombiniert werden. In diesem Zusammenhang begrüsst die SNB, dass den Schweizer Behörden ab 1. Juni 2012 ein makroprudenzielles Instrument in Form eines antizyklischen Kapitalpuffers zur Verfügung steht.

Stabile Kapitalsituation der inlandorientierten Kreditbanken

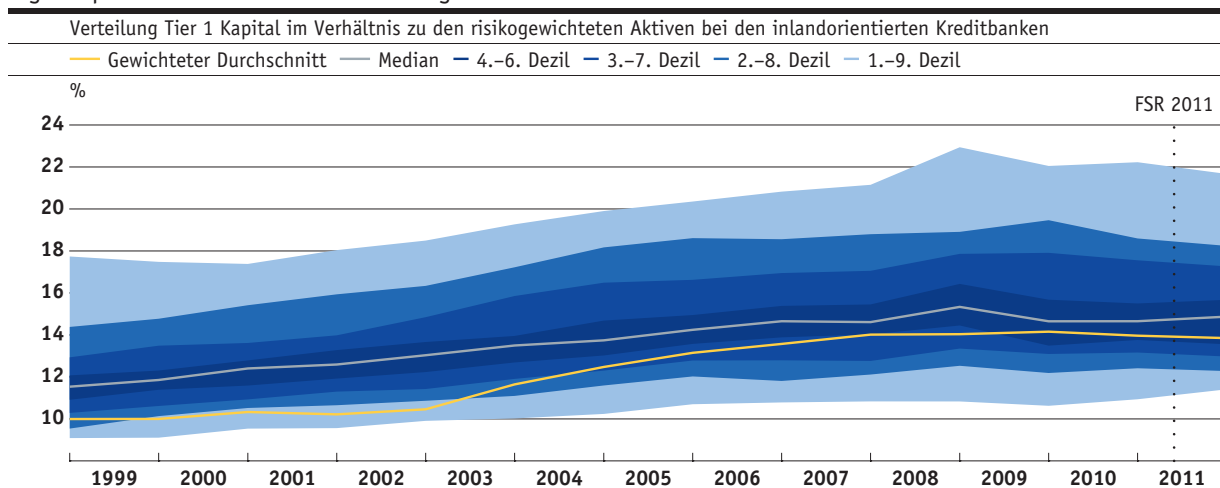
Die durchschnittlichen regulatorischen Eigenmittelquoten der inlandorientierten Kreditbanken sind im historischen Vergleich hoch. Im Gegensatz zu den Grossbanken ist ihr ausgewiesenes Kapital auch grösstenteils verlustabsorbierend.

Die durchschnittliche Kapitalisierung der inlandorientierten Banken hat sich 2011 kaum verändert (siehe Grafik 15 und 16). Per Jahresende lag das Tier-1-Kapital im Verhältnis zur Bilanzsumme bei 6,9% (2010: 7,0%) und im Verhältnis zu den risikogewichteten Aktiven bei 13,8% (2010: 14%) bzw. bei 13,6% (2010: 13,4%) ohne Berücksichtigung des Kantonalbankenrabatts.³⁸

Wie Grafik 15 und 16 illustrieren, ist die Streuung der Kapitalquoten bei den inlandorientierten Banken beträchtlich. Sie erfüllen aber alle das derzeitige regulatorische Minimum. Auch die neuen Anforderungen gemäss Basel III und die Anforderungen der FINMA betreffend die zusätzlichen Kapitalpuffer in Abhängigkeit von der Aufsichtskategorie sollten für die meisten inlandorientierten Banken keine grösseren Herausforderungen darstellen.³⁹

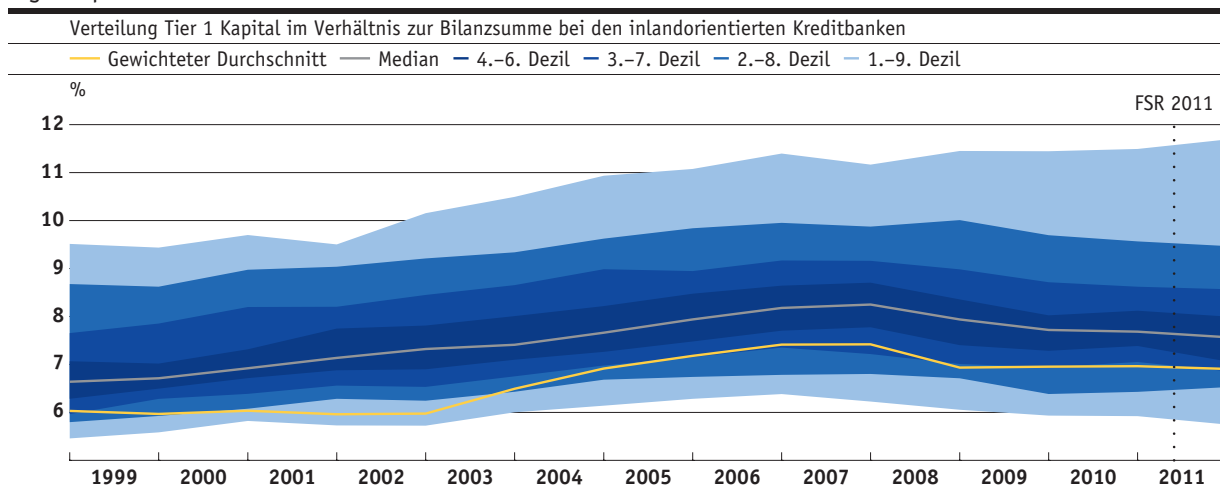
Eigenkapital im Verhältnis zu den risikogewichteten Aktiven

Grafik 15



Eigenkapital im Verhältnis zur Bilanzsumme

Grafik 16



Grafiken 15 und 16: Quellen: FINMA, SNB

38 Kantonalbanken, für deren nicht nachrangige Verbindlichkeiten der Kanton vollumfänglich haftet, profitierten bis Ende 2011 von einem Nachlass beim erforderlichen Eigenkapital.

39 Siehe FINMA-RS 2011/2 und Erläuterungsbericht zur Änderung der Eigenmittelverordnung (ERV) und Ausführungsbestimmungen vom 21. Oktober 2011.

Widerstandskraft sollte angesichts der Zunahme der Risiken auf dem Hypothekar- und Immobilienmarkt weiter gestärkt werden

Seit dem Finanzstabilitätsbericht von Juni 2011 setzten sich die Fehlentwicklungen am Schweizer Hypothekar- und Immobilienmarkt aber weiter fort. Bisher waren weder die letztjährige Revision der Selbstregulierung⁴⁰ noch die Verschärfung der mikroprudenziellen Aufsicht durch die FINMA⁴¹ ausreichend, um einen weiteren Anstieg der systemischen Risiken am Schweizer Hypothekar- und Immobilienmarkt zu verhindern.

In diesem Zusammenhang dürften die regulatorischen Eigenmittelquoten die Widerstandskraft der Banken deutlich überschätzen. Erstens können steigende Immobilienpreise über ihre Auswirkung auf die Belehnungsgrade zu tieferen Kapitalanforderungen führen und diese damit prozyklisch gestalten. Je höher die Immobilienpreise das durch Fundamentalfaktoren gerechtfertigte Niveau übersteigen und je höher die Umschlagshäufigkeit der Hypothekarportfolios der Banken ist, desto stärker überzeichnen die regulatorischen Kapitalindikatoren die Widerstandskraft der Banken. In der jetzigen Situation kann dieser Effekt erheblich sein. Zweitens wird der geringe Diversifikationsgrad der Mehrzahl dieser Banken – in erster Linie Ausdruck ihres starken Fokus auf den Hypothekarmarkt – in den Eigenmittelanforderungen nicht berücksichtigt. Und schliesslich werden auch die bei vielen inlandsorientierten Kreditbanken nach wie vor hohen Zinsrisiken im Bankenbuch in den Säule-1-Eigenkapitalanforderungen nicht erfasst.

Die Schätzungen der SNB deuten darauf hin, dass bei einigen Banken die Eigenmittelpuffer nicht ausreichen könnten, um die Kreditverluste zu absorbieren, die sich im Negativszenario ergeben würden. Der kumulierte Marktanteil dieser Banken ist relativ gering. Erfahrungsgemäss können jedoch in kritischen Situationen auch kleine Banken das gesamte Bankensystem erheblich unter Druck setzen. Für Banken, welche die Verluste in einem solchen – zwar strengen aber in den nächsten zwölf Monaten möglichen Negativszenario nicht verkraften können, dürften sich mikroprudenzielle Massnahmen als notwendig erweisen.

Zudem weisen einige Banken mit einem ausgeprägten Risikoprofil (siehe Kapitel 3) relativ dünne Eigenmittelpuffer auf. Diese Banken haben einen wesentlichen Marktanteil an den Aktiven aller inlandsorientierter Banken. Angesichts der sich weiter zuspitzenden Fehlentwicklungen auf dem Hypothe-

kar- und Immobilienmarkt und des tiefen, langfristig nicht nachhaltigen Zinsniveaus sollten diese Banken ihre Risikobereitschaft und die Angemessenheit ihrer Eigenmittelpuffer überprüfen und bei Bedarf anpassen. Insbesondere sollten sie sicherstellen, dass sie in der Lage sind, selbst im Falle heftiger Preiskorrekturen auf dem Wohnimmobilienmarkt, gekoppelt mit einem starken Anstieg der Zinsen und Schuldnerausfälle, ihre volkswirtschaftlich wichtigen Funktionen weiterhin wahrzunehmen.

Mehrere komplementäre Massnahmen sind notwendig, um die mittelfristigen Risiken auf dem Hypothekar- und Immobilienmarkt zu reduzieren

Zur Beschränkung der mittelfristigen Risiken auf dem Hypothekar- und Immobilienmarkt können sich Selbstregulierungsrichtlinien, mikroprudenzielle Aufsicht und makroprudenzielle Massnahmen ergänzen.

Diesbezüglich begrüsst die SNB die am 1. Juni 2012 angekündigten Massnahmen zur Risikominderung auf dem Hypothekarmarkt. Neben einer weiteren Revision der Selbstregulierungsrichtlinien betreffend die Hypothekenvergabe, welche die Anrechnung der Pensionskassengelder der Kreditnehmer als Eigenmittel einschränkt (ab Juli 2012) sowie einer permanenten Anpassung der Risikogewichtung für Hypothekarkredite mit hoher Belehnung (ab Januar 2013) beinhalten die Massnahmen auch ein makroprudenzielles Instrument in Form eines antizyklischen Kapitalpuffers, der den Schweizer Behörden ab Juli 2012 zur Verfügung steht.

Zum einen soll dieser Kapitalpuffer den Bankensektor vor den Folgen exzessiven Kreditwachstums schützen, indem er dessen Verlustabsorptionsfähigkeit stärkt. Zum anderen soll er der Heranbildung solcher Exzesse entgegenwirken. Es handelt sich dabei um eine temporäre Massnahme, die nur dann aktiviert wird, wenn die Fehlentwicklungen eine kritische Grenze erreichen. Die institutionellen Verantwortlichkeiten wurden so geregelt, dass der Bundesrat auf Antrag der SNB über Aktivierung, Höhe und Deaktivierung entscheidet. Die SNB hört vor der Antragsstellung die FINMA an.

40 Swiss Banking, *Richtlinien für die Prüfung, Bewertung und Abwicklung grundpfandbesicherter Kredite*, Oktober 2011.

41 FINMA, *Jahresbericht*, 2010.

